

theaterWal

Die Zeitung des
stadtTheater walfischgasse
und des theaterCercle
walfischgasse 4 • 1010 wien

Heft Nr. 3/2006 € 2,- P.b.b. 05Z036211 M/Verlagspostamt 1010 Wien – DVR: 2111548



 **stadtWal**
Theaterfisch
gasse

 **theater**
Cercle

FRANKSTAHL
that's quality

- Heribert Sasse ist „Herr Karl“
- Erika Pluhar im Interview
- Wiederaufnahmen: „Babytalk“
- Spera bittet zum Gespräch
- „Empfänger unbekannt“
- www.stadtTheater.org

Nina Proll
Sascha Oskar Weis

Termine:

16., 24. und 30. November

1., 7. und 9. Dezember

„Babytalk“

Ein Kammermusical
von Peter Lund (Text) und
Thomas Zaufke (Musik)



Foto: Lukas Beck

„Empfänger unbekannt“

von Kressmann Taylor

Termine:

11., 13., 18., 21.,

27. Oktober

mit
Karlheinz Hackl
und
Peter Pikel



Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

Foto: Lukas Beck



Ein paar ganz heiße Tipps

Eigentlich müsste man ja „Kiss me Kate“ spielen. Weil beim Lied „Es ist viel zu heiß“ bestimmt alle Zuschauer zustimmend applaudieren würden.

Aber an der Walfischgasse spielen wir nicht „Kiss me Kate“. Obwohl beim Verfassen dieses Editorials die Tastatur langsam unter meinen Fingern wegschmilzt, und man statt eines Theaters lieber eine Fabrik für Eiswürfel leiten würde. Aber die Begeisterung für unsere ganz spezielle Bühne kühlt bei mir noch lange nicht ab.

Es wird in diesem Herbst auch besonders heiß zugehen auf den Brettern, die für unser Team die Welt bedeuten. Vor allem in den Gesprächen, die Danielle Spera regelmäßig mit Persönlichkeiten aus Kultur und Politik führen wird. Den Anfang macht am 12. Oktober Staatsoperndirektor Ioan Holender, und im November folgt Michael Heltau.

Unsere Zuschauer werden beim Applaudieren ganz schön ins Schwitzen kommen. Zum Beispiel bei der Wiederaufnahme von zwei Erfolgsproduktionen der letzten Spielzeit: „Empfänger unbekannt“ mit Karlheinz Hackl und Peter Pikel und „Babytalk“ mit Nina Proll und Sascha Oskar Weis.

Und wir in der Theaterleitung reden uns derweil trotz der Hundstage die Köpfe heiß und debattieren darüber, ob wir Ihnen schon heute alles über unsere nächste Eigenproduktion verraten sollen. Aber wir wollen ja auch noch etwas haben, mit dem wir Ihnen im nächsten „theaterWal“ einheizen können. Deshalb heute nur so viel: Es wird mal wieder eine österreichische Erstaufführung werden.

So, und jetzt ein kühler Drink an der Theaterbar!

IHRE ANITA AMMERSELD

stadt
Theater
Wal
fisch
gasse

theater
Cercle

FRANKSTAHL
that's quality

Foto: privat, Theater der Jugend



Heribert Sasse als
„Herr Karl“

4 „Herr Karl“

Heribert Sasse spielt den Qualtinger-Klassiker

10 „Empfänger unbekannt“

Wiederaufnahme des Erfolgsstücks mit Karlheinz Hackl und Peter Pikel

16 „Die Wahl“

Szenische Lesung des Romans von und mit Erika Pluhar

20 „Babytalk“

Wiederaufnahme des Musicals mit Nina Proll und Sascha Oskar Weis

22 Flashbacks

Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

30 „Geh' zu den Gauklern“

Ernst Stankovski feiert sein 60jähriges Bühnenjubiläum

33 Kolumne

„Spielraum“ von Peter Menasse

34 „Chris Lohner's Solo im stadtTheater“

Chris Lohner in Franca Rames Stück „Sex? Aber mit Vergnügen!“

36 Vorschau auf den Herbst

Georg Danzers Weihnachtsspecial für's stadtTheater



Foto: Theater der Jugend



Der Karl macht beim Spielen Spaß!

Heribert Sasse
im Interview mit
dem theaterWal

Helmut Qualtingers Satire „Herr Karl“ ist längst vom Skandalstück zum österreichischen Klassiker avanciert. Den weltbekannten Monolog über das „Wiener Herz, das einer Mördergrube gleicht“, zeigte Heribert Sasse bereits in über 150 Vorstellungen u.a. in Berlin und Wien mit großem Erfolg.



Von 28. September bis 7. Oktober zeigt der in Linz geborene Ausnahmeschauspieler, Regisseur und Ex-Intendant seine viel gerühmte Interpretation dieser Satire im stadtTheater walfischgasse. Mit dem theaterWal sprach Heribert Sasse u.a. über seine Lust am Theaterspielen.

THEATERWAL: *Der Herr Karl hat bei seiner Uraufführung 1961 für ziemliche Aufregung gesorgt, heute ist er ein Klassiker. Wie aktuell ist die Figur?*

SASSE: Wenn Sie bedenken, dass jemand in Tokio den Herrn Karl schon seit 20 Jahren spielt, und das auf Japanisch, um gleich die Frage auszuschalten, ob das eine spezifisch Wienerische oder Österreichische Geschichte ist – das Problem ist, dass der Keim des Faschismus nicht ausgerottet ist und nicht ausgerottet wird, glaube ich. Obwohl die Bemühungen oft sehr groß sind. Damit beantwortet sich die Frage. Sie wissen ja selbst, wenn Sie das Fernsehen aufdrehen, ob hier oder in

Deutschland, dass die Rechtstendenzen in Zeiten wirtschaftlicher Not immer sehr groß sind. Sie sehen ja, was sich in Europa tut. Und natürlich ist es der Ungebildete, der Ungeschulte, der als erster aus Ermangelung an Wissen aber auch aus Ermangelung an Arbeit und an Wohlstand zu den Mitteln greift, wo er glaubt, dass er am besten geschützt und geborgen ist. Und das ist dann halt eine fehlgeleitete Geschichte. Aber, ich sage es noch einmal: Oft aus Unbildung und aus Angst heraus. Mit diesen Ängsten, dieser Unbildung und, was noch schlimmer ist, Falschbildung, geht Qualtinger ins Gericht und lässt da eine Figur aufstehen, die uns allen leider Gottes sehr bekannt ist. Da wir aber immer beim Zusehen glauben, wir sind's nicht, amüsieren wir uns und lachen darüber.

Wenn man sich den Wahlkampf anschaut, der das Ausländerthema wieder so hochspielt, könnte man meinen, der Herr Karl ist in uns allen.

Ich würde sagen, die Bestie Mensch ist in

uns allen. Das kann manches Mal auch der Herr Karl sein. Ja. Der Herr Karl ist der Nährboden für Faschismus, keine Frage.

Und so gesehen ein Untoter?
Absolut.

Die Aufführungsserie des Herrn Karl im Theater der Jugend im Jahr 2004 war sehr erfolgreich.

Ich habe den Herrn Karl bevor ich ans Theater der Jugend kam in Berlin an die hundertmal gespielt in meinem Theater, dem Schlosspark Theater in Berlin, und die Inszenierung hat mein damaliger Oberspielleiter Thomas Birkmeir gemacht, der jetzt im Theater der Jugend Chef ist. Ich habe den Birkmeir überredet, das Stück in Wien zu machen, es war damals sein erstes Jahr im Theater der Jugend und ich hatte große Angst. Aus dem einfachen Grund, weil das Vorbild Qualtinger natürlich da ist. Aber ich habe den Herrn Karl vom Qualtinger nie ganz gesehen, nur in Auszügen, was vielleicht meine Rettung war. Die Erinnerung an die gewaltige Interpretation von diesem Mann ist natürlich virulent, besonders beim Publikum. Ich kannte Qualtinger persönlich sehr gut, bin aber nolens volens einen eigenen Weg gegangen. Das hat sich rentiert, ►►

DAS STÜCK:

Der 1961 uraufgeführte Monolog von Carl Merz und Helmut Qualtinger ist eine Satire, die den latenten Opportunismus des Kleinbürgers thematisiert. Der „Herr Karl“ ist Angestellter in einem Feinkostgeschäft und verbreitet einem imaginären Gesprächspartner gegenüber seine unreflektierten Gedanken über „Gott und die Welt“. Der Text ist zwischen Kabarett und Theater angesiedelt; es entsteht das kraftvolle Bild eines „kleinen Mannes“, den der bekannte österreichische Regisseur und Publizist Hans Weigel schlicht als „menschlichen Zustand österreichischer Färbung“ beschrieben hat.



Fotos: Theater der Jugend

►► insofern, als man in der Figur keinen Abklatsch vom Qualtinger gefunden hat, sondern einen Mann, der zwar anders, aber in seinen Strukturen des Faschismus gleich ist. Mir haben viele gesagt, in den ersten Minuten hätte man die Qualtinger-Interpretation vergessen und sich auf die neue eingelassen, und das war der enorme Erfolg. Wir wollten das zehnmal spielen und haben es dann 55 mal vor ausverkauftem Haus gespielt. Es war ein Riesenerfolg, auch bei einer Tournee in Deutschland und in der Schweiz.

Kommt das Stück in Deutschland oder in der Schweiz anders an?

Nein. Das Interessante ist – ich sprach vorhin von Tokio, und Qualtinger selbst hat den Herrn Karl in New York gemacht – die Pointen verschieben sich kaum. In Tokio macht es ein Japaner auf Japanisch und ich war in dieser Vorstellung vor 20 Jahren drinnen und die Reaktionen sind fast gleich, mit Ausnahme von Lokalkolorit.

Das Stück spricht ja trotz seines zeitgeschichtlichen Kontexts offenbar auch ein sehr junges Publikum an.

Es spricht ein sehr junges Publikum an. In Berlin war das Publikum interessanterweise extrem jung. Die Zeitgeschichte ist ein Vehikel, um diesen Mann existieren zu lassen, aber die Überzeugungen, die diese Figur von sich gibt, die sind zeitlos. Sie brauchen ja nur das Fernsehen aufdrehen. Bei manchen Politikerreden kann einem angst und bang werden. Es hat sich der Kontext, aber nicht der Inhalt verändert. Das ist tragisch genug.

Es sind, wie Sie vorhin bemerkt haben, auch die Zeiten danach. . .

... in Berlin ist jeder Zweite arbeitslos.

Muss man Geschichte ständig wiederholen?

Das dürfen Sie mich nicht fragen, aber schauen Sie sich die Geschichte an. Ich glaube, dass wir relativ wenig lernfähig sind. Und Wiederholung von Geschichte passiert zwar in anderer Form, aber die Endergebnisse, nämlich die Ausrottung von Menschen, waren immer dieselben. Wenn Sie sich überlegen was sich unter Mao Tse Tung getan hat und in Europa ist jeder mit dem roten Büchel herum gegan-

gen und hat gesagt, das sind die wunderbarsten Sachen, die der Mann schreibt und erst viel später ist man d'rauf gekommen, dass dagegen Hitler geradezu ein Waisenknabe war. Man sieht ja auch, wie wenig man reagiert, weil die Information

„Die Bestie Mensch ist in uns allen. Das kann auch der Herr Karl sein.“

allein zu wenig ist. Was nicht wirklich vor der Haustüre passiert – und selbst da – wird nicht wahrgenommen. Das Gelächter, das beim Herrn Karl oft sehr stark ist, kommt teils bei intelligenten Menschen von der Verzweiflung, aber es ist auch der Wiedererkennungswert des Nachbarn.

Sie haben das Stück so oft gespielt. Kann man mit Theater überhaupt etwas verändern?

Nein, können Sie nicht. Es ist auch nicht die Aufgabe des Theaters etwas zu verändern. Die Aufgabe des Theaters ist es, vielleicht eine Diskussion anzufangen, über das eine oder andere etwas länger nachzudenken, aber verändern tut das Theater nichts. Gar nichts.

Warum wird man Schauspieler? Will man etwas verändern?

Nein. Ich bin ja nicht nur Schauspieler. Ich habe drei Berufe gemacht, die alle mit dem Theater zusammen hängen, auch Regie, ich

war Intendant. Ich bin aus einer Spielgemeinschaft und aus der sinnlichen Leidenschaft an der Verwandlung, bzw. verschiedene Menschen zu spielen – verwandeln ist es ja nicht, es ist immer ein Eckerl von einem selbst auch dabei – Schauspieler geworden. Nein, verändern wollte ich nichts. Es ist die Leidenschaft des Spielens.



Sie sind Schauspieler, Regisseur und Intendant gewesen. Welches davon hat Ihnen am besten gefallen?

Das kann ich nicht sagen. Das ist eine Frage der Konstellation. Ich war in Berlin 20 Jahre lang Intendant und ich hab das bis auf den einen oder anderen großen politischen Ärger immer sehr gerne gemacht. Es ist eine reizvolle Aufgabe ein Haus zu prägen, Schauspieler, Regisseure und vor allem Stücke zu entdecken. Das heißt im Grunde genommen die Gesamtinszenierung eines Hauses zu übernehmen und das ist eine wundervolle Aufgabe.

Das hätte Sie in Wien nicht gereizt?

Wenn Sie das 20 Jahre gemacht haben,

dann können Sie es. Und wenn Sie es können, werden Sie an den Verhandlungstisch mit Politikern natürlich anders gehen, als jemand, der das noch nie gemacht hat. Ich glaube nicht, dass ich ein so angenehmer Gesprächspartner für Politiker bin, denn ich falle natürlich auf Sachen, auf die ich vor Jahren auch hereingefallen bin, nicht mehr herein. Ich weiß wirklich, wie's geht.

Um auf den Herrn Karl zurück zu kommen. Haben es Opportunisten leichter im Leben?

(nach langem Nachdenken) Wahrscheinlich ja.

Das heißt es ist ein schweres Stück Arbeit als Gutmensch durch die Gegend zu gehen?

Ich bin kein Gutmensch, das will ich gar nicht sagen. Davon bin ich weit entfernt. Ich versuche, es so anständig wie möglich zu machen. Sicher ist eines: Wenn Sie Intendant sind, können Sie nicht immer gut sein, da müssen Sie zum Wohle eines Gesamtbetriebes auch unpopuläre Maßnahmen treffen.

Und dann fühlt der eine oder andere sich mit Sicherheit benachteiligt. Das bringt Ihnen nicht immer den Titel des Gutmenschen ein.

Was hat Sie an der Rolle des Herrn Karl gereizt?

Mich hat gar nichts gereizt. Den Birkmeir hat es gereizt, diese Rolle mit mir zu machen. Manchmal denke ich mir warum hat ihn das so gereizt? Beim Spielen dann, im Moment die Verführbarkeit des Publikums zu erleben, sie in eine Falle zu locken, um ihnen dann den Spiegel vorzuhalten – das macht Spaß. Und der Karl macht beim Spielen Spaß. Jedes Mal wenn ich in die Vorstellung gehe, denke ich mir:

Ach Gott, jetzt wieder diese schon recht widerlichen Sätze sagen, aber dann bereitet es mir eine diebische Freude, die Leute auf's Glatteis zu führen und mit den Abgründen der Seele zu spielen.

Gibt es Rollen, die Ihnen ein vergleichbares Vergnügen bereiten?

Ich war in der glücklichen Lage, mir meine Rollen aussuchen zu können. Natürlich hab ich mich immer für Rollen entschieden, die ich gerne spielen wollte. Meine Interpretation von Goethes ‚Werther‘ spiele ich seit meinem siebenundzwanzigsten Lebensjahr. Und wenn ich da draußen stehe, dann macht es mir enormes Vergnügen als 60-Jähriger eine Welt zu eröffnen und die größte Liebesgeschichte der Welt zu erzählen – frei. Die Interpretation verändert sich natürlich mit dem Alter und dem gelebten Leben.

Sie waren lange Zeit weg aus Wien. Ist Wien lebenswerter geworden?

Ja, das würde ich sofort bestätigen. Als ich weg ging aus Wien, war es eine Bruchbude des Balkans und jetzt ist es das Tor zum Balkan. Es hat viel Glanz. Diese Stadt hat einen enormen Aufschwung genommen. Und wenn man ein bisschen herum gekommen ist, muss man sagen, es ist eine der schönsten Städte der Welt. Es macht Spaß hier zu leben. ■

Alle Infos

„HERR KARL“

von Carl Merz und Helmut Qualtinger

Inszenierung: Thomas Birkmeir
mit Heribert Sasse

Premiere: 28. September

Termine: 29., 30. September, 1., 2.,
3., 4., 5., 6., 7. Oktober 2006

Beginn: 20 Uhr – **walAbo**

Tickets: 19 bis 34 Euro

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch
unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater
(Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der
Abendkasse oder im Internet auf
www.stadttheater.org.



Walter Gellert und Krista Pauer, die das Mädchen Zoe spielen wird.

Foto: Armes Theater Wien

HINTERGRUND:
Der britische Autor James Saunders (1925–2004) wurde nach dem Erfolg von „Ein Duft von Blumen“ als „Romantiker der Avantgarde“ bezeichnet. Seine gut gebauten Theaterstücke wurden in den 60er und 70er Jahren auch im deutschen Sprachraum viel gespielt. Inzwischen sind seine Werke von den Bühnen praktisch verschwunden.

Theater der **Zwischentöne**

Arm an Ausstattung, reich an Inhalten – so lautet das Motto des Vereins „Armes Theater Wien“. Im Herbst zeigt die im Jänner 2005 gegründete Kompanie von Krista Pauer und Clemens Pötsch „Ein Duft von Blumen“ von James Saunders im stadtTheater walfischgasse.

Saunders' „Ein Duft von Blumen“ ist ein poetisches Stück, das auf subtile Weise vom Umgang der Menschen miteinander erzählt. Es ist ein Stück, das davon handelt, wie ein sensibler, sehr verletzlicher Mensch – das Mädchen Zoe – in einer Welt, in der der liebevolle Umgang mit dem Anderen und das Mitleid keine Kriterien des Miteinander sind, zugrunde gehen muss, Selbstmord begeht und letztlich aus der Erinnerung der Hinterbliebenen entschwindet. Zugleich befindet sich Zoe aber noch im realen Leben, also steht sie wie all die anderen Personen des Stückes auf der Bühne. In ihren eigenen Erinnerungen und in den Rückblenden der Geschichte erfährt man über ihr Leben, über die Gründe ihres Selbstmordes und über die Beziehung, die Liebesbeziehung zu ihrem Stiefbruder. Und die Frage, was übrig blieb von ihr: Verschleierte Erinnerungen, eine tiefe Liebe und ein Duft von Blumen. Saunders erzählt die Geschichte fast filmisch in Rückblenden, er erzählt sie mit viel Poesie aber auch mit Witz.

FÜR KRISTA PAUER UND CLEMENS PÖTSCH, die Gründer des Armes Theater Wien, stehen der Mensch und das Gefühl im Mittelpunkt einer Theateraufführung. Sie verzichten ganz bewusst auf das Bühnenbild und aufwändige Kostüme, denn die lenken nur vom Wesentlichen ab, von der Geschichte. Es gibt auch keine fixe Spielstätte. Die Geschichte gibt die Spielstätte vor und wird beziehungsreich ausgewählt. Wer nichts besitzt, hat nichts zu verlieren und der Verzicht auf Überflüssiges macht frei, unabhängig und flexibel. So führt Armut an Mitteln zu einem Reichtum an Ideen. Für „Ein Duft von Blumen“ wurde der Garten des Wiener Volksliedwerkes als Spielort ausgewählt, in unmittelbarer Nähe des Ottakringer Friedhofes. Schließlich geht es in James Saunders Stück um die Erinnerung an eine Verstorbene. Dort wird „Ein Duft von Blumen“ im Freien als Sommertheater gezeigt, ehe es im Herbst ins stadtTheater wechselt, in ein Theatergebäude mit festem Dach und witterungsunabhängig.

ÜBER DIE INSZENIERUNG sagt Regisseur Erhard Pauer, der übrigens der Vater der Ensemblegründerin Krista Pauer ist: „Wir wollen gegen das spielen, was offensichtlich ist. Wir wollen mit, aber auch gegen die Tragödie spielen. Wir wollen die leisen, poetischen und auch die boulevardesken Stellen herausarbeiten. Eine Tragödie mit leichten, boulevard-ähnlichen Elementen und mit der Stimmung eines Sommernachtstraums.“

Alle Infos

„EIN DUFT VON BLUMEN“

von James Saunders, Armes Theater Wien, Regie: Erhard Pauer mit Edith Leyrer, Krista Pauer, Vincent Bueno, Walter Gellert, Manfred Jaksch, Matthias Mamedof, Martin Oberhauser

Termine: 19., 21., 23., 24. September, Beginn: 20.00 Uhr

Tickets: 19 Euro Einheitspreis

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.



Foto: Gaby Genster

Schlag nach bei der Dschungelqueen

Desirée Nick wird
ihren neuen Bestseller
am 27. September
im stadtTheater
präsentieren.



Man kennt sie als Entertainerin und „RTL-Dschungelqueen mit Weltklasse“ (FAZ). Desirée Nick gehört zum Feinsten und Gemeinsten, was deutsche Bühnen und Bildschirme derzeit zu bieten haben.

Und auch als Buchautorin ist die „alleinerziehende Großstadtromantikerin“, wie sie sich selbst nennt, sehr erfolgreich. Die Mutter mit den Modelmaßen lebt mit ihrem Sohn in Berlin. Desirée Nicks Bestseller „Gibt es ein Leben nach vierzig?“ wurde nicht nur gelesen, geliebt und weiterempfohlen, sondern hat das Leben vieler Frauen verwandelt: in ein besseres – in ihr eigenes! Tausende von Lesern aller Kulturen, Sexualitäten, Haarfarben und Größen haben der Autorin daraufhin geschrieben, schickten Danksagungen oder Hilferufe, vor allem aber Fragen, Fragen, Fragen. Und drastische Probleme erfordern nun mal drastische Maßnahmen. Das neue Buch von Desirée Nick „Was unsere Mütter uns verschwiegen haben. Der Heimtrainer für Frauen in Nöten“, erschienen bei S. Fischer Verlage, wird am 27. September in Wien im stadtTheater walfischgasse präsentiert. Das sind Glossen von Desirée Nick zu fast allen wichtigen Lebensproblemen – vom ersten Date über Schönheits-OP's, Diäten etc. – jeweils flankiert mit zwei, drei oder vier Leserbriefen. Das Buch ist ein Begleiter durch das Chaos zwischen Faltencreme und Kinderwunsch, ein Heimtrainer für Frauen in Nöten – und billiger als jede Therapie!

„Kulturgeschichtlich ist es erst eine Minute her, dass wir Frauen mehr wert sind als Hausrat. Deshalb gibt es mehr Gründe, dieses Buch zu lesen, als das Kamasutra Positionen hat,“ so Desirée Nick in ihrem Ratgeber für alle Lebenslagen. Desirée Nick selbst ist mit ihrer Erscheinung und ihrem Aussehen wohl die beste Werbung für ihre Ratschläge. ■

Alle Infos

„WAS UNSERE MÜTTER UNS VERSCHWIEGEN HABEN“

Der Heimtrainer für Frauen in Nöten
(S. Fischer Verlage)
Lesung Desirée Nick

Termin: 27. September

Beginn: 20.00 Uhr

Tickets: 12 Euro Einheitspreis

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch
unter 512 42 00 bzw. direkt im
Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien),
an der Abendkasse oder im Internet
auf www.stadttheater.org.

Mit Sicherheit mehr Zufriedenheit.

Als größtes österreichisches Familienunternehmen im Bereich **Infrastrukturelles Facility Management** können wir Ihr Objekt in allen Bereichen zuverlässig betreuen.

Sie suchen einen kompetenten Partner?

Ob Gebäudereinigung, Betriebsverpflegung und Catering, Hauswantservice, Schädlingsbekämpfung oder Personalbereitstellung –

wir sind als Komplettanbieter immer für Sie da.

Sie wünschen maßgeschneiderte Lösungen?

Ihr Anruf genügt: +43 (0)1-211 66 0

Weitere Informationen zu unserem Unternehmen
unter www.simacek.at



SIMACEK
Facility Management Group

SIMACEK Facility Management Group GmbH
A-1020 Wien, Taborstraße 81, simacek@simacek.at, www.simacek.at

Karlheinz Hackl und
Peter Pickl in der
Wiederaufnahme von
„Empfänger unbekannt“.



Foto: Barbara Peirfy

Zwischen den **Zeilen**

Mit großem Erfolg wurde „Empfänger unbekannt“, ein Stück der amerikanischen Autorin Kressmann Taylor, im Jänner im stadtTheater walfischgasse gezeigt. Karlheinz Hackl und Peter Pickl begeisterten als Freundespaar Max Eisenstein und Martin Schulze Publikum und Kritiker. Im Oktober steht die erfolgreiche Eigenproduktion des stadtTheaters wieder auf dem Spielplan.

In bewegender Schlichtheit zeigt der Briefwechsel zwischen dem Deutschen Martin Schulze und dem Juden Max Eisenstein in den Monaten um Hitlers Machtergreifung, also im Jahr 1933, das Auseinanderbrechen einer guten Freundschaft – und einer erfolgreichen Geschäftsbeziehung.

„Martin, mein alter Freund, ich finde nach dem letzten Brief, den Du mir geschickt hast, keine Ruhe mehr. Diese Worte klangen so wenig nach Dir, dass ich den Inhalt nur Deiner Angst vor der Zensurstelle zuschreiben kann. Der Mann, den ich wie einen Bruder geliebt habe, dessen

Herz mir immer vor Sympathie und Freundschaft übersprudelte, kann doch unmöglich, und sei es in untätiger Mitläuferschaft, an der Abschachtung eines unschuldigen Volkes teilhaben. Ich vertraue Dir und bete, dass ich Deine Lage richtig verstehe.“

MAX FÜHLT SICH in Kalifornien einsam ohne die Gesellschaft seines engen Freundes Martin. Immer besorgter fragt er in seinen Briefen nach den neuen Verhältnissen unter Adolf Hitler. Martin wirft sich zunehmend der Partei in die Arme, residiert dank des in Amerika erworbenen

Vermögens mit Frau und Kindern in einer großzügigen Villa, verkehrt unter Honorationen und Bonzen und achtet sorgsam auf seine Reputation. „Sentimental darf man nicht sein in diesen Zeiten“, schreibt er seinem ehemaligen Freund. Max kann den Wandel nicht verstehen. Aus Sorge um seine noch in Deutschland lebende Schwester Gisela, mit der Martin einst eine leidenschaftliche Beziehung hatte, wendet er sich immer wieder an den Freund. Zum Bruch kommt es, als Martin Gisela nicht zu Hilfe kommt und damit der Gestapo ausliefert. Da ersinnt Max einen perfiden Racheplan.

Karlheinz Hackl zeigt den in San Francisco lebenden Kunsthändler Max Eisenstein. Peter Pikel spielt seinen nach München zurückgekehrten Geschäftspartner Martin Schulze. Beide Schauspieler verstehen es, die Geschichte, die eigentlich zwischen den Zeilen stattfindet, packend und einfühlsam zu gestalten.

SPÄTE ERFOLGSSTORY. Der Briefroman „Empfänger unbekannt“ erschien in den USA bereits 1938 in der Zeitschrift „Story“ und erregte ungeheures Aufsehen. Der fiktive Briefwechsel zwischen einem in San Francisco lebenden deutschen Juden und seinem inzwischen in das Nazi-Deutschland zurückgekehrten Geschäftspartner zeigte schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt die zerstörerische Kraft des Nationalsozialismus auf. Der Text basiert nach Aussagen der Autorin Kressmann Taylor auf tatsächlich geschriebenen Briefen. 1939 wurde der Briefwechsel in den USA als Buch veröffentlicht. In Deutschland wurde der Text verboten.

Nach Europa gelangte der beklemmend prophetische Roman erst Jahrzehnte später. 1995 wurde „Empfänger unbekannt“ anlässlich der 50-jährigen Befreiung der Vernichtungslager im Story Press Books Verlag wieder aufgelegt. Das Buch wurde inzwischen zum internationalen Erfolg. Es wurde in 15 Sprachen übersetzt, allein in Frankreich verkauften sich 600.000 Exemplare. Den Durchbruch im deutschsprachigen Raum schaffte das Werk erst 2001. Isabella Suppanz, die auch für die Regie verantwortlich zeichnet, adaptierte das Stück für die Bühne des stadtTheaters, das „Empfänger unbekannt“ als österreichische Erstaufführung zeigte. ■

PRESSESTIMMEN

(...) Wie wird man vom netten Kunsthändler zum garstigen Nazi, der den Freund verriet und dessen Schwester den SA-Mördern

ausliefert? US-Autorin Kressmann (Kathrine) Taylor hat darüber 1938 einen didaktischen Briefroman geschrieben, der nun von Isabella Suppanz im Wiener Stadttheater Walfischgasse szenisch umgesetzt wurde. Am Mittwoch war in dem jungen Haus eine umjubelte Premiere, bei der Karl-Heinz Hackl als jüdischer Galerist Max Eisenstein und Peter Pikel als dessen ehemaliger Geschäftspartner Martin Schulze entzückten. (Die Presse, 20. 01. 2006)

(...) Mit Kressmann Taylors Briefroman „Empfänger unbekannt“ arbeitet das Stadttheater Walfischgasse ein dunkles Kapitel europäischer Vergangenheit auf und kann vor allem dank seiner Darsteller punkten. Denn als Max Eisenstein steht Karlheinz Hackl auf der Bühne. Ihm hört und sieht man gern zu, denn Hackl fasziniert mit subtilen Gesten, macht die Gebrochenheit, die Verzweigung seiner Figur mehr als deutlich. Ein großer Charakterdarsteller, der auch sprachlich in den Bann zieht. Eine feine Studie. Peter Pikel gibt den skrupellosen Martin passend rüde und großdeutsch. (Kurier, 20.01.2006)

(...) Wenn man weiß, dass „Empfänger unbekannt“ 1938 von einer Amerikanerin – als Briefroman – verfasst worden ist, dann staunt man über die prophetische Kraft. Sah man also doch schon damals die Entwicklung in Hitler-Deutschland? Kressmann Taylor (eigentlich Kathrine Taylor) setzt ihr Stück zu einer Zeit an, als Juden in Deutschland bereits physisch vernichtet wurden – und keiner hat etwas gewusst oder gesehen. Zumindest hinterher. (Salzburger Nachrichten, 20.01.2006):

(...) Isabella Suppanz hat Kressmann Taylors Buch zu Szenen gestaltet, die ganz aus der Gestaltungskraft der Protagonisten leben. In Suppanz' Minimalregie fesseln Hackl und Pikel als Persönlichkeiten. Regungen der Herzen, Ängste, Verblendung und die politischen Bilder haben Kantenschärfe. (Kronen Zeitung, 20.01. 2006)

DIE AUTORIN:

Kressmann Taylor (bürgerlicher Name: Kathrine Taylor) wurde 1903 in Portland, Oregon geboren. Kressmann Taylor war von Beruf Werbetexterin und Journalistin. 1938 erschien „Empfänger unbekannt“, allerdings unter dem Pseudonym Kressmann Taylor, da der Verleger meinte, ein politischer Text einer Frau würde nicht ernst genommen. 1942 veröffentlichte sie „Bis zu jenem Tag“. Anhand der Geschichte des real existierenden Leopold Bernhard zeigte sie in diesem Buch das Schicksal deutscher Christen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus auf. Seit den 1940er Jahren lehrte die Mutter von drei Kindern am Gettysburg College. Später pendelte sie zwischen Florenz und Minneapolis. Kressmann Taylor starb 1997.

Alle Infos

„EMPFÄNGER UNBEKANNT“

Bühnenfassung nachdem gleichnamigen Roman von Kressmann Taylor

Mit Karlheinz Hackl und Peter Pikel

Regie: Isabella Suppanz

Termine: 11., 13., 18., 21. und

27. Oktober – walAbo

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.



Ioan Holender ist seit 1992 Direktor der Wiener Staatsoper und ist damit der längst dienende Leiter des Hauses.



Michael Heltau ist seit 1972 Ensemblemitglied des Burgtheaters und ist seit 1986 Kammerschauspieler.

Fotos: Gabriela Brandenstein, Peter Rigaud, Thomas Ransdorfer/ORF

Danielle Spera bittet zum Gespräch

Im Herbst beginnt das stadtTheater eine neue Programmschiene. Die bekannte ORF-Journalistin Danielle Spera bittet prominente Persönlichkeiten aus Kultur und Politik zum Gespräch ins stadtTheater walfischgasse. Zu Beginn der neuen Programmreihe steht Staatsoperndirektor Ioan Holender am 12. Oktober Rede und Antwort, am 11. November wird Kammerschauspieler Michael Heltau ihr Gesprächspartner sein.

Wenn in Zukunft „Danielle Spera im Gespräch mit: ...“ auf dem Spielplan steht, darf sich das Publikum auf spannende Unterhaltungen freuen. Der theaterWal sprach mit Danielle Spera über die neue Gesprächsreihe.

THEATERWAL: In Ihrer Reihe „Danielle Spera im Gespräch mit: ...“ wollen Sie Persönlichkeiten aus Kultur und Gesellschaft zum Interview bitten. Worum soll es in diesen Gesprächen gehen? Soll eher Persönliches zur Sprache kommen, oder Gesellschaftspolitisches, geht es quer durch den Gemüsegarten oder werden aktuelle Ereignisse thematisiert?

SPERA: Sowohl als auch. Die Gespräche sollen vielleicht in Richtung einer „erfragten Biographie“ gehen, sollte es aktuelle Ereignisse geben, werden sie sicher nicht zu kurz kommen.

Die ersten Gesprächspartner sind Ioan Holender und Michael Heltau. Nach welchen Kriterien wählen Sie Ihre Gesprächspartner aus?

Ich führe gerne Gespräche mit Menschen, die faszinieren, die vielleicht auch polarisieren. Menschen, über die man gern mehr erfahren möchte, als in ihrem Lebenslauf steht. Ein bisschen hinter die Kulissen schauen.

Haben Sie „Wunschkandidaten?“

Jeder meiner Interviewpartner ist ein Wunschkandidat!

Was fasziniert Sie an der Interviewsituation besonders?

Es ist für mich ungeheuer spannend, Leben und Arbeit anderer Menschen zu ergründen. Als Journalist hat man das Privileg, viele interessante Persönlichkeiten kennen zu lernen. Dabei stelle ich mir immer wieder die Frage, woher kommt die oder der Betreffende, aus welchem Umfeld, welche Ereignisse haben sein Leben geprägt. Welche Einflüsse haben sie oder ihn zu dem Menschen gemacht, der er ist.

Mit welchem historischen Gesprächspartner hätten Sie gerne ein Interview geführt?

Da fällt mir eine unendliche Liste ein: Stellvertretend möchte ich Mahatma Gandhi nennen, dessen außergewöhnlicher Weg zum Frieden so unglaublich spannend ist, Sigmund Freud, der uns die Psyche eröffnet hat, aber auch interessante und nicht einfache Frauenfiguren wie Golda Meir oder Alma Mahler.

Danielle Spera kann auf eine abwechslungsreiche Karriere beim ORF zurück blicken. Sie arbeitete in der Auslandsredaktion des Aktuellen Dienstes, gestaltete die Wochenschau, war Korrespondentin im ORF-Büro Washington und übernahm 1988 die Moderation der „Zeit im Bild 1“.

Alle Infos

**Danielle Spera im Gespräch mit:
Ioan Holender**
Termin: 12. Oktober

**Danielle Spera im Gespräch mit:
Michael Heltau**
Termin: 11. November

Beginn: 20 Uhr
Tickets: 12 Euro, Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr, telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.



Wer die Wahl haben will, braucht ein walAbo

Auf vielfachen Wunsch wird es ab der neuen Saison nun auch ein Abonnement für das stadtTheater walfischgasse geben. Das stadtTheater-Team möchte seinem Publikum den Theaterabend so angenehm und unkompliziert wie möglich machen. Es war nicht ganz leicht, für unseren vielfältigen Spielplan ein Abo-System zu finden, aber wir haben eine Lösung gefunden.

Unsere walAbo hat die Form eines Scheckheftes, das fünf Blankokarten für den großen Saal sowie eine Karte für eine Latenight-Vorstellung im Cercle beinhaltet. Das walAbo ist in drei verschiedenen Preiskategorien erhältlich, die Ersparnis für den Abonnenten beträgt 30 Prozent im Vergleich zum normalen Kartenpreis, die Karte für die Latenight-Vorstellung ist ein Geschenk des Hauses. In der 34-Euro-Kategorie kostet das walAbo zum Beispiel 119 Euro statt 170 Euro, die fünf regulär gekaufte Karten kosten würden.

Sie wählen sowohl die Stücke, als auch die Termine selbst. Die walAbo-Schecks gelten nur für Vorstellungen, die im Spielplan mit walAbo (wA) gekennzeichnet sind, solange Karten verfügbar sind. Ausgenommen sind Premieren. Jeder Scheck gilt für eine Eintrittskarte innerhalb einer gewählten Preisgruppe. Das Kartenheft ist ein Jahr vom

Ausstellungstag beginnend gültig. Sie können jederzeit in unser Abo-System einsteigen. Der Kauf ist nur gegen Barzahlung möglich.

UND SO FUNKTIONIERT ES: Sie rufen uns an oder kommen in unserem Büro vorbei und geben uns Ihren Vorstellungswunsch bekannt – bis spätestens einen Tag vor dem gewünschten Termin. Wir sagen Ihnen Ihre Sitzplatznummer und die Sitzreihe und teilen Ihnen Ihren ganz persönlichen Buchungscode mit. Diese Daten, also Sitzplatz, Reihe und Code, tragen Sie bitte selbst auf dem rosafarbenen Kartenabschnitt ein. Die ausgefüllte Karte bitte nicht aus dem Scheckheft entfernen, das Heft gilt als Abo-Ausweis, die ausgefüllte Karte ist nur in Verbindung mit dem ganzen Heft gültig. Der beschriftete Abschnitt wird beim Einlass von unseren Platzanweisern abgerissen. Sie ersparen sich

walAbo

Das walAbo gibt es in drei Preiskategorien:

5 Karten -30% + 1 Karte Latenight gratis

| | | | |
|-------------|--------|-----------------|---------------|
| Kategorien: | € 34,- | € 119,00 | statt € 170,- |
| | € 29,- | € 101,50 | statt € 145,- |
| | € 25,- | € 87,50 | statt € 125,- |

Alle Infos

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

den Weg zur Abendkasse und können wie mit jedem anderen Abo auch gleich zu ihrem Sitzplatz gehen.

GUTSCHEIN FÜR EINEN THEATERABEND. Ab September bieten wir erstmals auch die Möglichkeit an, Gutscheine für einzelne Vorstellungen zu kaufen. Oft möchte man jemandem einen Theaterabend schenken, weiß aber nicht, an welchem Tag die beschenkte Person Zeit hat. Mit einem Gutschein ist das Problem gelöst. Der Beschenkte kann seinen Theaterabend selbst planen und den Gutschein nach Verfügbarkeit der Plätze an einem beliebigen Termin einlösen. ■

Alle Infos

Die Studenten-Viertelstunde

Schüler und Studierende bis 26 Jahre erhalten gegen Vorlage ihres Schüler- bzw. Studentenausweises an der Abendkasse zwischen 19 Uhr und 19.15 Uhr (bei einem Vorstellungsbeginn um 20 Uhr) eine 50-prozentige Ermäßigung auf Tickets der Preiskategorien 19 Euro und 25 Euro.



Fotos: stadtTheater

Der Theatersaal und die Proberäume bieten eine breite Palette an Nutzungsmöglichkeiten.

Das stadtTheater als **Veranstaltungsort**

Sie suchen einen geeigneten Ort für eine Präsentation, einen Kongress, eine Podiumsdiskussion, eine Feier oder Proberäume? Auch dann sind Sie am stadtTheater walfischgasse richtig.

Die Räumlichkeiten des stadtTheater bieten vielfältige Möglichkeiten. Ob Sie langfristig oder projektbezogen Proberäume benötigen, ob Sie nach der geeigneten Bühne für Ihre Produktion oder aber nach dem geeigneten Rahmen für Ihre Seminarveranstaltung Ausschau halten, in der Walfischgasse werden Sie fündig werden.

DAS HERZSTÜCK DES THEATERS, die Bühne kann variabel gestaltet werden. Sie ist auf Basis einer Podeste-Konstruktion in verschiedener Höhe beispielbar. Daraus ergibt sich auch eine Palette an Möglichkeiten, den Zuschauerraum zu gestalten – die interaktive Einbeziehung des Publikums ist also ebenso umsetzbar wie das klassische Guckkastenbühnen-Konzept.

Daneben bietet der theaterCercle, die zweite, kleinere Spielstätte des stadtTheater, den geeigneten Rahmen für Veranstaltungen in intemem Rahmen – von Lesungen über Kabarett bis zu Ihrer ganz individuellen Feier.




DIE VIER PROBERÄUME (40 m² bis 67 m²) können einzeln oder im Paket angemietet werden. Hier ist der Tanz-Workshop ebenso gut aufgehoben wie die Probenarbeit für Sommerfestspiele.

Die gesamten Räumlichkeiten, also Theatersaal, theaterCercle und die Proberäume eignen sich auch für größere Firmen-events. Von dieser Möglichkeit haben etwa bereits T-Systems, die BA-CA sowie unser Hauptsponsor Frankstahl Gebrauch gemacht. Die Preise richten sich jeweils nach Anzahl der benötigten Räume sowie der zeitlichen Nutzung. Anfragen richten Sie bitte an die Direktion des stadtTheater walfischgasse, Tel.: 01-512 42 00. ■

Newsletter

Der Newsletter des stadtTheater walfischgasse informiert Sie über aktuelle Produktionen, wer bei uns auftritt und was Sie auf keinen Fall versäumen sollten.

Ihre Vorteile:

-  Sie erhalten alle News regelmäßig und bevorzugt
-  Teilnahme an attraktiven Gewinnspielen und Aktionen mit ermäßigten Tickets
-  Unter allen neuen Subscribern verlosen wir 2 Freikarten

Registrieren Sie sich jetzt auf www.stadttheater.org

Fotos: Teehaus Haas & Haas



Das Teehaus Haas & Haas wird mit seinen Köstlichkeiten auch das Publikum der Primetime- und Latenight-Vorstellungen verwöhnen.

Teatime im stadtTheater

Mit der neuen Saison wird das Teehaus Haas & Haas das Buffet im theaterCercle übernehmen. Peter Haas möchte die Teekultur im Theater einführen, weil „das gibt es bisher in keinem Theater,“ meint der kreative Gastronom.

Hinter Haas & Haas verbirgt sich das Ehepaar Eva und Peter Haas, das für Qualität bürgt, wenn es um Tee und das adäquate kulinarische Ambiente rundherum geht. Teekultur zu zelebrieren, liegt auch dem Konzept zugrunde, mit dem Haas das stadtTheater „bespielen“ möchte.

AFTERNOON TEA. Den klassischen Afternoon Tea mit einer großen Kanne Tee, Sandwiches, Teekuchen und einer Auswahl von Petit fours wie man ihn zum Beispiel bei Harrod's in London bekommt, möchte Haas auch den Besuchern des stadtTheaters schmackhaft machen. Jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn ist Teatime angesagt im theaterCercle. Serviert werden u.a. der klassische Afternoon Tea in einer kleinen und großen Variante, die mit Sekt und Erdbeeren zum Belgravia Tea erweitert werden kann. Für den Afternoon Tea ist wegen der doch recht aufwändigen Vorbereitungen

eine Vorbestellung nötig, die der Gast entweder schon beim Kartenkauf vornehmen kann oder spätestens einen Tag vor dem gewünschten Termin unter der E-Mail-adresse gastro@haas-haas.at sowie telefonisch unter 01/493 20 29 (von 9 bis 16 Uhr). In gepflegter Atmosphäre bei Klaviermusik und Kerzenschein soll sich der Theaterbesucher mit dem Afternoon Tea auf einen möglichst entspannten Theaterabend einstimmen können, erläutert Peter Haas sein Konzept.

Stressfrei soll es auch in der Pause zugehen. Vor Vorstellungsbeginn können Getränke und frisch zubereitete Kingsize-Sandwiches in mehreren Varianten bestellt werden, die an namentlich reservierten und gedeckten Tischen schon bereit stehen, wenn die Pause beginnt. Natürlich gibt es auch die Möglichkeit, spontan am Buffet Getränke und Tea-Sandwiches zu ordern. Außerdem möchte Haas in der Pause kostenlos Tee ausschenken, quasi zum Kennen-

lernen und Auf-den-Geschmack-Kommen.

Nach der Vorstellung ist die Bar im theaterCercle jeweils bis 24 Uhr geöffnet, für alle jene, die den Theaterabend gemütlich ausklingen lassen möchten, oder sich zum Chillout im Bauch des theaterWals treffen wollen. Das kulinarische Angebot wird vom Hühnersalat, über Shrimpscocktail, Antpasta bis zur Pasta reichen. „Eine kleine Karte eben,“ meint Peter Haas, „und eine Suppe wird es auch geben.“

FÜR DIE PRIVATE GEBURTSTAGSFEIER, das Firmenevent oder die Pressekonferenz in den zu mietenden Räumlichkeiten des stadtTheaters stellt das Teehaus Haas & Haas auf Anfrage auch das Catering. Die Palette des Möglichen reicht vom Buffet über Fingerfood bis zum servierten Menu. ■

Alle Infos

Informationen und Reservierungen:

Telefon: 01/493 20 29

(von 9 bis 16 Uhr)

E-Mail: gastro@haas-haas.at
sowie im stadtTheater

Telefon: 01/512 42 00



„Die Wahl“

Szenische Lesung
nach einem Roman
von Erika Pluhar
mit Erika Pluhar,
Regina Fritsch,
Joseph Lorenz.



Ich bin eine wirkliche Wienerin

Erika Pluhar im Gespräch mit dem theaterWal

Theater funktioniert immer dann am besten, wenn es den Puls der Zeit fühlt. Am 1. Oktober finden in Österreich die Wahlen zum Nationalrat statt. Wer mit wem welche Koalition eingeht, wird alle politisch interessierten Menschen in diesem Land wahrscheinlich mehrere Wochen hindurch beschäftigen. Im stadtTheater steht Ende Oktober eine szenische Lesung von Erika Pluhars Roman „Die Wahl“ auf dem Programm“.



Es geht um die Verstrickung von Politik und Kunst anhand einer persönlichen Beziehung. Der Roman hat autobiographische Wurzeln. Erika Pluhar sprach mit dem theaterWal über das Verhältnis zwischen Politik und Kunst.

THEATERWAL: Sie standen im Frühjahr mit großem Erfolg in „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation“ auf der Bühne des stadtTheaters. Im Herbst sind Sie in einer szenischen Lesung ihres Romans „Die Wahl“ zu sehen. Warum zeigen Sie gerade dieses Stück?

PLUHAR: Wir haben uns entschlossen, „Die Wahl“ zu machen, weil wir uns ja in einer Wahlperiode befinden. Wir haben das Buch 2003 im Akademietheater präsentiert in der Besetzung, die jetzt auch im stadtTheater zu sehen ist. Mit Regina Fritsch als Tochter Klara und Joseph Lorenz als Kanzler Dr. Mentschig. Es ist eine szenische Lesung mit einem Hauch von Bühnenbildandeutung, gelesen, gespielt ... so wird zum Beispiel die Regina Fritsch als querschnittgelähmte Tochter im Rollstuhl

sitzen. Das ganze Buch erzählt sich in Mitteilungen der Mutter, Charlotte Wohlig, an ihre Tochter Klara, entweder als direktes Gespräch, oder als Fax, ein Mail oder ein Telefonat. An und für sich habe ich dieses Buch geschrieben, um in der Fiktion zu durchwandern, was ich in Realität nicht in Betracht gezogen habe.

Es wurde Ihnen vor einigen Jahren angeboten, als Bundespräsidentin zu kandidieren?

Ja. Es war gerade die Zeit einer noch lebfrischen Sozialdemokratie, man wollte mich als Kulturministerin haben und es gab eben auch die Anfrage, ob ich als Bundespräsidentin kandidieren würde. Ich fand das, muss ich gestehen, schon bis zu einem gewissen Grad schmeichelhaft. Da warst einmal ein kleines Mädel in Floridsdorf, dachte ich mir und ich fühlte mich schon recht geehrt. Aber ich habe natürlich abgelehnt, weil für mich fest steht, dass ich meine persönliche Freiheit und Haltung brauche. Man hat auch öfter versucht, mich ins tagespo-

litische Geschehen hineinzuziehen, aber ich habe das immer abgelehnt. Ich sehe mich schon als politischen Menschen, aber nicht als parteipolitischen. Ich gehe zum Sommerfest der Sozialdemokraten genauso wie zu einem Fest vom Herrn Pröll oder zu einer Einladung von Herrn Konrad. Ich will mir da ein absolut freies Gleichgewicht behalten, indem ich es auch öffentlich demonstriere. Wo bei mir die Eisenbahn d'rüberfährt das ist Orange oder Blau. Es gibt konservative Politiker, die ich sehr schätze, aber mein Herz schlägt natürlich eher links.

In diesem Buch macht also die Protagonistin das, was ich nicht getan habe, sie sagt ja, sie geht auf Wahlreisen und dann habe ich das Ganze mit einer Liebesgeschichte verknüpft. Das hat Rezensenten, vor allem in Deutschland, sehr entsetzt.

„Ich sehe mich als politischen Menschen.“

Manche Kritiker fanden den Roman zu wenig verschlüsselt.

Ich habe ganz bewusst sehr direkte Beschreibungen gebraucht. Das haben die in Deutschland natürlich nicht mit- ▶▶

►► bekommen. Aber das Schlüsselloch ist manchmal schon sehr groß. In Deutschland fand man das zum Teil nur kitschig. Mir ging es aber darum, dass in meiner Utopie sich zwei Menschen dieser Schlüsselloch-journaille stellen – und deshalb ist Schreiben für mich etwas mein Leben Mitbestimmendes, weil ich Utopien durchleben kann, indem ich sie beschreibe. Während des Wahlkampfes entsteht also eine Liebesbeziehung zwischen der Charlotte Wohlig und dem Kanzler, die entdeckt wird und das Buch endet mit dem Entschluss der beiden sich dem zu stellen. Man weiß zum Schluss nicht wird die Frau gewählt, bleibt der Mann Kanzler. Ein weiterer, wesentlicher Strang der Erzählung ist – und das ist auch analog zu meiner persönlichen Erfahrung – dass sich diese Frau ganz gegen rechts außen wendet. Das führt dazu, dass ihre Tochter bei einem Ausflug tötlich angegriffen wird. Auch das beruht auf einer grauenvollen persönlichen Erfahrung. Ich habe nach dem Tod meiner Tochter anonyme Briefe bekommen à la ‚G’schieh dir schon recht‘ weil ich gegen den Haider bin. Ich habe dieses Buch auch im Hinblick darauf geschrieben, weil ich mich mit meiner Tochter unterhalten wollte. Und in dieser Klara sind sehr starke Züge meiner Tochter enthalten, auch in ihrer Art und Weise, mit mir umzugehen, also eher erzieherisch. Meine Tochter war oft viel mehr meine Mutter, als ich ihre Mutter. Ihr Urteil war für mich ganz wesentlich. Ihre Direktiven haben mich immer sehr bestimmt und was sie gesagt hat, war einfach immer richtig. Und die Regina Fritsch, die die Klara spielt, liest und darstellen wird, gehört auch in den Bereich meiner Töchter. Die Regina kenne ich seit ihrer ersten Rolle am Burgtheater. Uns verbindet eine langjährige Freundschaft. Der Joseph Lorenz ist einfach ein g’ständenes Mannsbild, utopisch gesehen wie der Mentschig ein toller Mann, der sagt, dass es schwer ist, in der Politik ein Mensch zu bleiben.

„Ich durchlebe Utopien indem ich sie beschreibe.“

Ist es für einen Künstler riskant, sich politisch zu engagieren?

Das glaub ich schon. Ich habe deshalb auch aufgehört, bei zu vielen Demonstrationen und Lichtermeeren mitzumachen, vor allem, wenn sie opportun sind. Ich versuche, mich nur dann persönlich zu äußern, wenn man sagen muss, man tut es ohne Rücksicht auf Verluste. Ich mag nicht dieses ‚ich bin für alles Gute und Schöne‘



Fotos: Evelyn Frenk

und gleichzeitig mach ich mein eigenes Marketing damit. Ich hoffe, dass das auch so sein würde in einer viel brisanteren Zeit, als wir sie derzeit erleben, dass ich mich da auf mich verlassen könnte. Das kann man sicher erst beurteilen, wenn es soweit ist. Alle haben wir Angst, alle haben Sorge um ihre Nächsten. Bei aller Notwendigkeit von Vergangenheitsbewältigung bin ich ein entschiedener Verfechter von Gegenwartsbewältigung. Wenn dann Künstler so genau wissen, was die Paula Wessely tun hätte müssen und ich sie beobachte, wie sie selbst um des Geldes oder des Erfolges willen auch Schienen entlang fahren, die grauslich sind, die nur noch nicht so brisant sind – sie tun auch alles für eine gute Rolle, für einen medialen Erfolg.

Die Mächtigen haben sich zu allen Zeiten gerne mit Künstlern umgeben. Stellt das für einen Künstler eine Versuchung dar, weil man die Macht anziehend findet? Bekommt man das Gefühl von Macht im Dunstkreis der Mächtigen?

Das geschieht sicher sehr häufig. Auch da

versuche ich ernsthaft aus meinen Bekanntschaften mit mächtigen Leuten in diesem Land nie Nutzen zu schlagen. Ich gehe meinen schmalen künstlerischen Weg und versuche, mich vollkommen unabhängig zu halten von der Macht. Andererseits spreche ich gerne mit ihnen. Ich möchte wissen, was da passiert, ich möchte wissen, wer uns regiert.

In dem Roman steht Charlotte Wohlig zwischen Wahrhaftigkeit und Macht. Wie ist das für Sie? Wahrhaftigkeit ist für einen Schauspieler doch etwas Essentielles.

In diesem ganz exklusiven Sinn bin ich nicht mehr Schauspielerin. Ich bin ein schreibender Mensch geworden, aber ich bin nach wie vor ein Bühnenmensch. Mich haben die Jahrzehnte des Schauspielerberufes gelehrt, all das, was man auf der Bühne sucht, ist wie eine Lupe zu dem, was man im Leben darstellt. Das Theater ist wie eine Parabel. Nicht umsonst heißt es, man betritt die Bühne des Lebens. So ist das auch mit der Wahrhaftigkeit. Die Wahrhaftigkeit, die ich gesucht und benötigt habe als Schauspielerin, die suche und benötige ich auch in meinem jetzigen Leben.

Ist Wahrhaftigkeit eine Kategorie, die in der Politik überhaupt gefragt ist?

Ich glaube, sie wäre sehr gefragt. Die Menschen nehmen es unerhört wahr, wenn ihnen jemand mit Wahrheit kommt. Mittlerweile sind sie es so gewöhnt, angelogen zu werden. Man nimmt es Politikern oft schon gar nicht mehr übel, wenn sie lügen. Und das finde ich sehr traurig.

Es gibt demnächst Wahlen. Bewegt sich die Gesellschaft zurück in einen Konservatismus?

Wenn ich mir diese polnischen Brüder anschau, dann glaub ich das schon. Das ist nicht ungefährlich. Andererseits hat die Sozialdemokratie so viele Fehler gemacht. Diesen Vorwurf kann man ihr leider nicht ersparen.

Ist die Sozialdemokratie in der Krise?

Sicher. Weil sie ihre fundamentalen Richtlinien verletzt. Es war ein großer Fehler, dass die Sozialisten nicht kapiert haben, was Grün ist, dass sie damals dieses ganze Potential unserer Umwelt nicht an sich genommen haben. Das wäre ein soziales Thema gewesen. Das haben sie verabsäumt.

Sie sind in letzter Zeit eher als Autorin und Sängerin präsent und weniger als Schauspielerin ...

Die Abende mit dem Werner Schneyder im stadtTheater (Anm: „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation“) waren sehr schöne schauspielerische Erlebnisse. Das Buch ist von mir, der Werner Schneyder hat die Bühnenfassung geschrieben, wir spielen es miteinander, das ist etwas Besonderes.

Geht Ihnen das Spielen, das in andere Rollen schlüpfen ab?

Nein. Ich bin so oft auf der Bühne. Und in eine Rolle schlüpfen, das wollte ich schon gar nicht mehr. Weder im Leben noch auf der Bühne. Ich will ich sein. Das hat man mir als Schauspielerin auch manchmal vorgeworfen, dass ich mich nie so wahn-sinnig verwandelt hätte. Gut aufgehoben war ich immer bei Gorki, bei Tschechow, bei Ibsen – in Figuren in denen ich etwas finden konnte, das mich auch bewog. Ich hab immer in einer Figur, die es darzustellen galt, mich selbst entdeckt. Das war irgendwann einmal zu Ende erzählt. Eine alte Schachtel sein in einer depperten Inszenierung mit einem weiß geschminkten Gesicht – das möchte ich nicht.

Sie bringen im stadtTheater auch das Programm „Lied.Wien.Wir“. Was fasziniert Sie am Wienerlied?

Bei mir geht's ja nicht um das alte Wienerlied. Ich habe irgendwann begonnen, meine Lieder im Wienerischen zu texten, was schließlich auch meine Sprache ist. Ich bin eine wirkliche Wienerin. In der Zusammenarbeit mit Peter Marinoff, der nicht mehr lebt, mit dem Antonio d'Almeida und jetzt mit dem Klaus Trabitsch sind sehr viele wienerische Lieder



entstanden. Bis wir beschlossen haben, der Klaus und ich, dass wir ein Programm schaffen mit einem neuen Wienerlied, das basiert auf der Tradition des alten Wienerliedes und das haben wir im stadtTheater aus der Taufe gehoben. Es ist ganz logisch aus unserem Liedgut erwachsen. Und der Dialekt singt sich einfach viel schöner und unpathetischer. Man kann sehr brisante Sachen mit der Leichtigkeit des Humors formulieren. ‚Na, i mog's net' klingt viel besser, als ‚Nein, ich will es nicht'. Und es gibt im wahrsten Sinne des Wortes nichts Treffenderes als den Humor.

Das klassische Wienerlied hat eine eher morbide Grundstimmung.

Nein, dieser Linie folge ich nicht. Diese Todessüchtigkeit und diese ganze Wiener Hassliebe, damit habe ich nichts zu tun. Ich bin wirklich gerne in Wien, ohne dass ich blind bin. Wenn man mir dann sagt, hier ist alles so schrecklich, sage ich immer, es ist überall schrecklich wo es Menschen gibt. Hier gibt es halt diese Wienerische Facette.

Können Sie das definieren, die Wienerische Facette?

In Wien kann man unerhört gemein und bösaartig sein, aber dahinter steckt ein gewisser Spaß. Natürlich, wenn man dann solche Briefe kriegt oder in gewisse Gasthäuser geht und sich die ganze Fremdenfeindlichkeit auf Wienerisch anhören muss, dann hört sich der Spaß auf. Ich würde auch nicht sagen, dass es mehr Charme hat, aber es ist erdiger. Wenn gehasst wird, wird gehasst, wenn man grauslich ist, ist man grauslich und wenn

DAS STÜCK:

Charlotte Wohlig nimmt mit sechzig Jahren ihren Abschied von der Bühne. In öffentlichen Auftritten beginnt sie sich zur Politik zu äußern, worauf Paul Mentschig aufmerksam wird, Obmann der SPÖ und österreichischer Bundeskanzler. Mentschig bietet Charlotte Wohlig an, für seine Partei um das Bundespräsidentenamt zu kandidieren, die bekannte Schauspielerin geht nach einigem Zögern darauf ein. Sie selbst und ihre engsten Angehörigen werden daraufhin von militanten Anhängern des rechtsextremen Politikers Sepp Walder belästigt und bedroht, Fotos kursieren von einem nächtlichen Rendezvous der halb bekleideten Kandidatin mit dem Kanzler. Am Ende der als Dialog zwischen Charlotte und ihrer Tochter Klara inszenierten Erzählung steht die Entscheidung: Rückzug oder dennoch Weitermachen?

man eine Freude hat, hat man wirklich eine Freude. In seiner Art ist das Wienerische sehr ungeschminkt. ■

Alle Infos

„LIED.WIEN.WIR“

von und mit **Erika Pluhar**
und **Klaus Trabitsch**

Termine: **15., 16., 29. Oktober** – **walAbo**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: **19 bis 34 Euro**

„DIE WAHL“

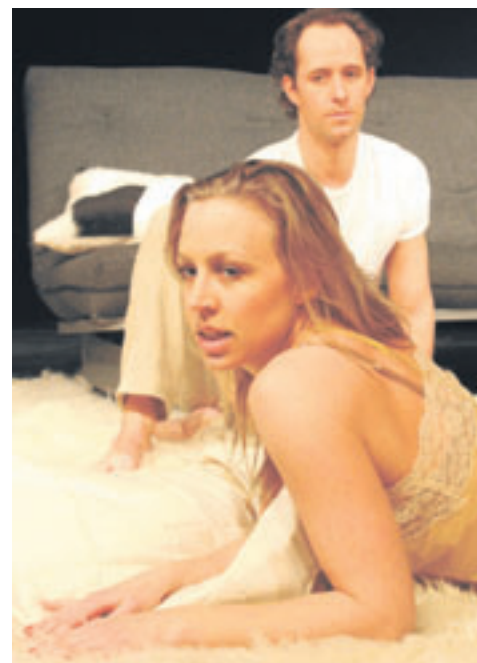
Szenische Lesung nach einem Roman
von **Erika Pluhar**

mit **Erika Pluhar, Regina Fritsch,**
Joseph Lorenz

Premiere: **23. Oktober**
Termine: **26. und 28. Oktober** – **walAbo**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: **19 bis 34 Euro**

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch
unter **512 42 00** bzw. direkt im
Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien),
an der Abendkasse oder im Internet
auf **www.stadttheater.org**.

Nina Proll und Sascha Oskar Weis in Szenen einer Beziehung.



 **Alle Infos**

„BABYTALK“

Musical von **Peter Lund** (Text) und **Thomas Zaufke** (Musik)

Mit **Nina Proll** und **Sascha Oskar Weis**

Termine: 16., 24. und 30. November, 1., 7. und 9. Dezember – **walAbo**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: 19 bis 34 Euro

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadtheater.org.

Kinderkriegen: Schwerer als gedacht

Im November und Dezember steht das Musical „Babytalk“, das im April seine umjubelte Premiere im stadtTheater walfischgasse feierte, wieder auf dem Spielplan. Nina Proll und Sascha Oskar Weis spielen die Hauptrollen in dem Kammermusical für zwei Personen von Peter Lund und Thomas Zaufke.

Babytalk“ ist ein Musical, das sich mit Problemen der Generation 30 plus auseinandersetzt. Was die beiden Figuren des Stücks erleben, haben viele von uns in einer ähnlichen Weise vielleicht auch schon gedacht, gesagt oder getan. Charlotte und Robert führen eigentlich eine glückliche Beziehung. Sie ist erfolgreiche Anwältin, er ein alternativ angehauchter Lehrer. Sie wohnen in einer schönen Wohnung, haben genug Geld, keine Sorgen, gehen gerne aus und genießen das Leben zu zweit. Klingt alles ziemlich perfekt, oder? Da äußert Robert nach einem feuchtfröhlichen Abend unvermittelt den Wunsch nach einem Kind. Zuerst ist Charlotte überfordert, dann freundet sie sich mit dem Gedanken, ein Baby zu bekommen an – und dann ist Robert überfordert.

PETER LUND HAT DIE STORY in witzige und spritzige Dialoge verpackt, Thomas Zaufke schrieb dazu ins Ohr gehende Songs. Peter Uwira leitet die dreiköpfige Band, die auf der Bühne im Hintergrund Platz genommen hat und stets unauffällig präsent ist. Regisseur Thomas Schendel hat die Geschichte der beiden Erfolgsmenschen Charlotte und Robert, deren Beziehung am Kinderwunsch beinahe scheitert, mit sehr viel Gespür für Zwischentöne in Szene gesetzt.

BEZIEHUNGSK(R)AMPF. Dass die Geschichte von Charlotte und Robert in „Babytalk“ die gesellschaftlichen Um- und Zustände unserer Zeit widerspiegelt, zeigt die Statistik. Die Scheidungsrate in Österreich nimmt weiterhin zu und erreichte 2005

erstmals die Höchstmarke von 46,4 Prozent. In Wien liegt der Scheidungsanteil sogar bei 63 Prozent. Bei der Scheidung waren die Männer im Durchschnitt 41,5 Jahre alt, die Frauen 38,9 Jahre.

Die Ein-Personen-Haushalte boomen, besonders in Wien. Fast jeder zweite Haushalt in Wien ist ein Single-Haushalt und der Trend hält an. Die Zukunft, die ein Experte der Statistik Austria prognostiziert, sieht düster aus: Den Großteil der Single-Haushalte wird in 26 Jahren die Gruppe derjenigen stellen, die nach Scheidung oder Tod des Partners alleine in einem Haushalt zurückbleiben.

Doch nur um nicht allein zu sein, gehen immer weniger Menschen eine Ehe ein. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist gerade für junge Frauen wichtig. Haushalt und Familie scheinen der Mehrheit der jungen Frauen nicht mehr genug Lebensinhalt zu sein. Dennoch ist eine überwiegende Mehrheit der Frauen der Meinung, dass Kinder zu haben mindestens ebenso wichtig sei, wie berufstätig zu sein. So weit die Theorie. Denn in der Praxis scheitern viele Frauen an der Doppelbelastung zwischen Familie und Beruf und so darf es nicht erstaunen, dass die Geburtenrate nur zögerlich, wenn überhaupt, steigt. In der Mehrzahl der Bundesländer wurden in den ersten fünf Monaten des Jahres 2006 weniger Babys als im Vorjahr geboren. Nur in Kärnten, Wien und Niederösterreich wurden steigende Geburtenzahlen registriert.

Charlotte und Robert dürfen wohl als Prototypen einer Generation bezeichnet werden und manchmal bleibt einem bei „Babytalk“ das Lachen im Halse stecken. ■

PRESSESPiegel

„Fulminanter Schlagabtausch.“

„Gutes Theater kann so einfach sein: Man nehme einen brillanten, sehr heutigen Text, einen Regisseur mit viel Gespür für Atmosphäre und zwei Schauspieler, die ganz unpräzise in zutiefst menschliche Abgründe tauchen. Das Ergebnis einer derartigen Mixtur ist nun im Wiener stadtTheater walfischgasse zu sehen. Denn mit „Babytalk“ hat Prinzipalin Anita Ammersfeld einen absoluten Volltreffer gelandet. (...) Und die wunderbare Nina Proll als nur vordergründig coole Charlotte, sowie Sascha Oskar Weis als leicht alternativ angehauchtes Weichei Robert lassen keine Pointe aus, sind ein in jeder Hinsicht hinreißendes, kongeniales Paar in der Beziehungs- und Zeugungskrise. Starkes, lebendiges Theater.“ (Kurier, 7. April.)

„Lachen über Beziehungsk(r)ämpfe“

„Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein hingegen sehr! Wer diesen Satz sagt, kennt ‚Babytalk‘ nicht. ‚Babytalk‘ ist ein Kammermusical aus der Firma Peter Lunds & Thomas Zaufkes, die hier vom Leben vor dem Geburtstermin erzählen. Im stadtTheater walfischgasse ist der Beziehungsk(r)ampf zu erleben, der amüsant ist. (...) Die Sorgen der Ich-AGs, die Abgernzungen und Pannen bringt Autor Peter Lund mit Humor und Augenzwinkern. Er erzählt die Geschichte sympathisch und charmant. (...) Denn Nina Proll und Sascha Oskar Weis ergeben ein sympathisches Paar am Scheideweg, das sich über sich, die Welt und den Nachwuchs nicht recht klar wird. (...) Ein Abend für Eltern – und solche, die’s einmal werden wollen.“ (Kronen Zeitung, 7. April)

Flashbacks

Momente im Rückblick

Ein kleiner aber feiner Auszug aus unserer Prominentenliste. Menschen im Gespräch nach den Premieren von „Der Don Giovanni-Komplex“, „Redner rund um die Uhr“ und „Project Moonage Daydream“.



Gert Jonke, Anita Ammersfeld und Bernd Jeschek bei der Premiere von „Redner rund um die Uhr“



Cornelia Köndgen, Ludwig Hirsch und Anita Ammersfeld bei der Premiere von „Der Giovanni-Komplex“.



Stadtrat Andreas Maillath-Pokorny mit Gerald Matt ins Gespräch vertieft.



Peter Marboe, Intendant von WIENER MOZARTJAHR 2006.



Armin Steiner, Barbara Spitz, Anita Ammersfeld und Jörg Krahl bei der Premiere von „Project Moonage Daydream“.



Frederic Morton, Schriftsteller.

Eine Hommage an Judy Garland von Ruth Brauer

Im April feierte Ruth Brauer im stadtTheater einen großen persönlichen Erfolg mit „Alone together – A tribute to Judy Garland“. Jetzt zeigt sie ihr erfolgreiches Programm noch einmal am 30. Oktober.

Für das stadtTheater walfischgasse hat die zierliche Künstlerin mit der großen Stimme ein neues Programm um Judy Garland erarbeitet: „Alone together – A tribute to Judy Garland“ lief im April mit großem Erfolg im stadtTheater. Für alle, die es damals nicht geschafft haben, Karten zu bekommen, gibt es am 30. Oktober noch einmal die Gelegenheit, Ruth Brauer als kongeniale Judy Garland-Interpretin zu sehen.

Brauers Bühnenpartner ist ihr Lebenspartner Kyrre Kvam. Diese gemeinsame Arbeit betrachten die beiden Künstler als musikalische Hommage an eine wunderbare Künstlerin und an eine unvergessliche Zeit. „Wir haben uns über die Musik

kennen und lieben gelernt...wir wollen unsere Freude am gemeinsamen Musizieren mit allen teilen die sich an den Klängen der 40er und 50er Jahre erfreuen!“

Die 1972 geborene Schauspielerin und Sängerin Ruth Brauer hat in den letzten Jahren mehrere Musicalrollen verkörpert u.a. die Constanze in „Mozart“, die „Ronnnette“ in „Kleiner Horrorladen“ oder die Eliza in „My Fair Lady“ um nur einige zu nennen.

Kyrre Kvam wurde 1976 in Norwegen geboren und ist seit „Hair“ im Raimundtheater (2001) auf österreichischen Bühnen heimisch. Er war u.a. bei den Bregenzer Festspielen in der „West Side Story“ oder in „Barbarella“ zu sehen.



Foto: Ruth Brauer

Alle Infos

„ALONE TOGETHER – A TRIBUTE TO JUDY GARLAND“

mit Ruth Brauer und Kyrre Kvam

Termine: 30. Oktober

Beginn: 20 Uhr

Tickets: 13 Euro/Einheitspreis/freie Sitzplatzwahl

Heilbutt und Rosen singen unter der Dusche

Unter der Dusche singen – das tut wohl jeder, vor allem weil die Akustik im Badezimmer so gut ist. Wenn das Kabarettisten-Duo Heilbutt und Rosen Lieder aus der Dusche präsentiert, klingt das freilich ganz anders.

Mit ihrem fröhlichen Potpourri „Lieder aus der Dusche“ präsentieren Heilbutt und Rosen eine freche, verspielte Mischung aus Schlager, Chansons, Pop-Hits, Jazz-Standards und – man höre und staune – klassischem Liedgut, das schon in der letzten Saison im stadtTheater zu sehen war. Für alle jene, die es seinerzeit nicht geschafft haben, eine gute Gelegenheit sich von Helmuth Vavra und Verena Scheitz, so heißen Heilbutt und Rosen mit bürgerlichem Namen, musikalisch einseifen zu lassen.

Alle Infos

„LIEDER AUS DER DUSCHE“

mit Heilbutt und Rosen

Termin: 14. Oktober

Beginn: 20 Uhr, Tickets: 17 bis 27 Euro, Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

**DA TRIFFT EINEN JA DER STROMSCHLAG:
WIEN ENERGIE RUND 25% TEURER ALS DER VERBUND.**

Alle, die lieber ihre Energielasten senken wollen, wechseln jetzt zum Verbund. SÄUBERER STROM. SÄUBERER PREIS.
Informationen unter 8000 210 210 und auf www.verbund.at

Verbund

* Ab Haushalte mit 1.000 kWh Jahresstromverbrauch, hingegen auf Energielasten inklusive Netznutzung, Steuern und Abgaben, Netztarife



Claudia Rohnefeld und Markus Simader führen in ihrem Programm „Kalamitäten“ vor, was passiert, wenn man die große Liebe gefunden hat.

Primetime – die Stunde der Komödianten

In der „Primetime“ zeigen sich arrivierte Künstler oftmals von einer neuen und unbekannteren Seite. Der intime Rahmen des theaterCercle bietet dem Publikum die Möglichkeit näher dran zu sein an „ihren“ Schauspielern und den Künstlern die Gelegenheit mal etwas Neues auszuprobieren oder sich in ungewohnten Rollen zu präsentieren.

Im Herbst steht die „Primetime“ ganz im Zeichen des Kabarets und der Satire und das passt ganz hervorragend zur Tradition des stadtTheaters.

„**TRAUMMANN! VERZWEIFELT GESUCHT ...**“ nennt die Schauspielerin und Sängerin Stella Fürst ihren Soloabend. Anhand von Liebes- und Beziehungsliedern der verschiedensten Stile und Stimmungen macht sich Stella Fürst mit viel Humor, Temperament, Gefühl und einem Augenzwinkern auf die Suche nach dem Mann fürs Leben. Wie sie da steht im roten Kleid hat man den Eindruck, dass das nicht allzu schwer

sein kann. Stella Fürst meint zu diesem musikalischen Abend, den sie selbst konzipiert hat: „Dieses Thema hat mich immer schon sehr interessiert, vor allem weil ich selbst viele Jahre auf der Suche nach dem „Traummann“ bzw. der großen Liebe war. Schon lange sammle ich originelle, berührende und witzige Lieder zu diesem Thema. Ich denke ich habe einen sehr lustigen, unterhaltsamen aber auch nachdenklichen Querschnitt zusammengestellt. Es ist ein Thema, das fast jeden betrifft und daher berührt.“

Am Klavier wird Otmar Binder zu hören sein, einer der besten Pianisten für Thea-

termusik und Chanson in Wien, Regie führte Isabella Gregor.

Termine: 20., 25. und 26. September

WENN MANN UND FRAU einander endlich gefunden haben, fangen die Probleme erst richtig an. Davon wollen Claudia Rohnefeld und Markus Simader in ihrem Programm „Kalamitäten“ ein Lied singen. „Kalamitäten“ – im Untertitel als kabarettistisches Musical und musikalisches Kabarett etikettiert – ist die Beziehungsgeschichte einer Frau, aus der Sicht des Mannes, und die Beziehungsgeschichte eines Mannes, aus der Sicht der Frau. Claudia Rohnefeld und Markus Simader haben nach musikalischen Schätzen gesucht, und daraus eine irrwitzige Geschichte eines Paares gebastelt. Herr und Frau Österreicher lieben sich, hassen sich, betrügen sich, und haben definitiv sehr viel Spaß miteinander. Und „das End“ von der Geschichte ist ein überraschendes Finale furioso, das



Foto: Stella Fürst, privat



Links:
Stella Fürst ist in ihrem Soloabend auf der Suche nach dem Traummann.

Daneben:
Amaya Keller und Christine Varga machen sich Gedanken über eine Liebesgeschichte die passieren hätte können.

den Zuschauer zum Schmunzeln bringen, und in Erstaunen versetzen wird.

Termine: 8. und 10. Oktober

AUF DIE SPUREN VON HELMUT QUALTINGER begibt sich der Grazer Schauspieler Werner Steinmassl mit einem Panoptikum aus österreichischen Typen, das er „I bin der größte Trottel von Wien“ nennt. Einen Qualtinger kann man nicht kopieren, seinen Typen aber kann man sich als Darsteller nähern. Das sind keine Rollen, das sind Skizzen, Miniaturen, knapp und bodenlos. Steinmassl betont ihren realen Hintergrund, den Hausmeister, diesen Bruder des Herrn Karl, den alternden Schwulen oder den unsäglichen Schwätzer im Salonsteirer, bis zum traurig-komischen Schmierenskomödianten. Gleichzeitig aber, wie auf einer zweiten Bühne, zeigt er uns auch Qualtingers Absicht: Das sind nicht nur unsere Nachbarn, das sind Prototypen einer ganzen Generation, die noch immer lebt. Eiskalt wird einem da vor der Borniertheit, der dumpfen Geschwätzigkeit, dem faden Humor, dieser Angst vor allem Fremden und der Intoleranz.

Termine: 22. und 31. Oktober, 5. und 6. November

ALS ALTERNATIVEN BEITRAG ZUM MOZARTJAHR könnte man den pointenreichen Monolog

„Die Entzauberflöte“ von Thomas Rau verstehen. Der Schauspieler und Kabarettist Leopold Altenburg, berufsbedingt ein Österreicher in Berlin, gibt den frustrierten Papageno, der seit über 200 Jahren pflichtbewusst in jeder Vorstellung von Mozarts Zauberflöte spielt und singt. Dabei hat er längst die Nase voll von seinem Job als singender Vogelfänger. Auf dem Höhepunkt seines Frustes beschließt er zu streiken und die Vorstellung der Zauberflöte einfach platzen zu lassen.

Termine: 19. Oktober und 2. November

IN UNSERER REIHE NACH(T)-PROGRAMME im theaterCercle zeigen junge Künstler ab 22.30 Uhr was in ihnen steckt. Im Oktober machen sich Amaya Keller und Christine Varga unter dem Titel „Eine Amsel schreit meinen Schrei“ Gedanken über eine Liebesgeschichte, die passieren hätte können. ■



Foto: Nika Arnold

Alle Infos

Beginn der „Primetime“-Vorstellungen ist um 20.30 Uhr

Tickets: 13 Euro

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

Leopold Altenburg ist ein Papageno, der seines Berufs müde geworden ist.



Foto: PR-Foto

Übergabe von Mitsubishi-Stapler für **die Firma Frankstahl** aus dem Hause Kuhn

Die langjährige und gute Zusammenarbeit zwischen den Firmen Frankstahl und der KUHNLadetechnik hat dazu geführt, dass nun wieder vier weitere Stapler von Mitsubishi übergeben werden konnten.

Generell sind Mitsubishi Gabelstapler bekannt als zuverlässige Arbeitsmaschinen und sind komplett auf die Bedürfnisse des Bedieners ausgerichtet. Denn fühlt sich der Fahrer sicher und wohl auf seinem Mitsubishi Stapler von Kuhn, dann steigen auch Leistung, Produktivität und Rentabilität.

Sie lassen Ihre Benutzer nie im Stich und bringen Ihre Leistung immer zuverlässig auf den Punkt.

Seit mehr als 14 Jahren werden Stapler von Mitsubishi in Österreich durch die Kuhn-Ladetechnik verkauft und mit einem Marktanteil von mehr als 12% ist KUHNLadetechnik einer der Marktführer in diesem Segment.

Nun wurden diese Geräte von der Firma Kuhn, welche sich für die Projektberatung, Realisierung und After Sales verantwortlich zeigt an die Fa. Frankstahl ausgeliefert. Übergeben wurden diese vom Verkaufsleiter für Mitsubishi Gabelstapler Herrn Peter Zauner sowie vom Gebietsverantwortlichen Herrn Harald Bocek.

Diese Geräte zeichnen sich aus durch:

- ruhiges Fahrverhalten und beeindruckend leiser Motor für zusätzlichen Fahrerkomfort und gesteigerte Produktivität
- kurze, nahe beim Fahrer angebrachte Hebel für sichere Hydrauliksteuerung bei minimalem körperlichem Aufwand
- schmale Chassis mit weniger als 1 m für müheloses Manövrieren auf engem Raum
- robustes Design für ein ruhigeres und stabileres Fahrverhalten und eine hervorragende Hubleistung
- geringerer Kraftstoffverbrauch
- serienmäßiger 3-Wege-Katalysator
- ergonomisch und modern
- neuester Stand der Technik

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: KUHNLadetechnik
Für den Inhalt verantwortlich:
Christine Jetzinger
A-4840 Vöcklabruck
Peter-Anich-Str. 1
Tel.: 07672/72532-224
Telefax: 07672/72532-254
E-Mail: c.jetzinger@kuhn.at



„Die Liebe ist so unproblematisch wie ein Fahrzeug. Problematisch sind nur die Lenker, die Fahrgäste und die Straße.“ (Franz Kafka)

Gegen die Liebe ist kein Kraut gewachsen

„An Rheumatismen und an wahre Liebe glaubt man erst, wenn man davon befallen wird,“ meinte die österreichische Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach. Die Liebe steht auch im Mittelpunkt der Betrachtungen von Gabriela Benesch und Karlheinz Hackl. Die beiden beliebten Wiener Schauspieler präsentieren an vier Abenden im Oktober und November im großen Saal des stadtTheaters unter dem Titel „Verliebt Verlobt Verheiratet“ humorvolle, witzig-amüsante Szenen und Geschichten über das ewig gültige Thema Liebe.

Karlheinz Hackl, der im Oktober auch in der Wiederaufnahme von „Empfänger unbekannt“ im stadtTheater zu sehen ist, zeigt sich in diesem Programm von seiner heiteren Seite. Benesch und Hackl untersuchen die Liebe durch die kabarettistische und satirische Brille. Texte von Helmut Qualtinger, Hugo Wiener, Elfriede Hammerl, Trude Marzik, Armin Berg, Kurt Tucholsky, Loriot u.v.m. bilden die Grundlage für ihre amüsanten Betrachtungen.

Dem theaterWal erzählte Gabriela Benesch, wie sie auf die Idee kam, gemeinsam mit Karlheinz Hackl ein solches Programm zu gestalten.

GABRIELA BENESCH: „Ich habe nicht lange überlegen müssen, um zu wissen, dass Karlheinz Hackl der ideale Partner für ein literarisch-humorvolles Programm dieser Art ist. Karlheinz Hackl hat so viel Erfahrung und solches Können. Wir kennen uns schon sehr lange und wissen wovüber wir lachen. Ich habe ihn auf dieses Vorhaben angesprochen und er hat sofort ja gesagt.“

THEATERWAL: *Ist der Abend das erste gemeinsame Projekt mit Karlheinz Hackl?*

BENESCH: „Wir haben am Theater in der Josefstadt unter Otto Schenk die Liebelei von Arthur Schnitzler zusammen gemacht. Karlheinz Hackl führte Regie. Ich spielte die Schlager Mitzi.“

Das Programm heißt im Untertitel „Kabarettistische, satirisch-humorvolle Geschichten und Dialoge über die Liebe.“ Es geht eher um eine humoristische Annäherung an das Thema?

„Ja. Es geht um einen Angriff auf die Lachmuskeln, bei diesem Thema gibt es wahrhaftig viel zu lachen und das fördert die lustvolle Erkenntnis, welche Autoren wie Kurt Tucholsky, Armin Berg, Hugo Wiener, Helmut Qualtinger, Loriot – um nur einige aus diesem Programm zu nennen – allemal im Sinn haben. Sie beherrschen die Kunst große Themen humorvoll zu betrachten und abzuhandeln.“

Sind Liebende die dankbarere Rolle für einen Schauspieler bzw. eine Schauspielerin?

„Ja, unter bestimmten Voraussetzungen: Wenn sie wie Hund und Katz sind und sich doch kriegen, wenn sie sich gegen die Liebe wehren, weil sie da am komischsten sind.“

Wie wichtig ist die Liebe für Sie persönlich?

„Die Liebe ist das Größte, Schwierigste und Erfüllendste – und mit ein bisschen Abstand betrachtet – das Komischste auf der Welt.“

Und was sollen die Zuseher von diesem Abend mit nach Hause nehmen?

„Heiterkeit, Mut zu neuem Schwung und ein paar Lachfalten mehr.“ ■

Alle Infos

„VERLIEBT VERLOBT VERHEIRATET“
„Kabarettistische, satirisch-humorvolle Geschichten und Dialoge über die Liebe.“

mit **Gabriela Benesch** und **Karlheinz Hackl**

Termine: 17. und 25. Oktober,

4. und 7. November – **walAbo**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.



**Werner Schneyders
gefürchtete scharfe
Zunge tritt im stadtTheater
an drei Abenden im
November in Aktion.**

Foto: Lukas Beck

Als Kabarettist wird man geboren

Eine große deutsche Tageszeitung bezeichnete ihn einmal als „Hansdampf in allen Unterhaltungsgassen“: Werner Schneyder, seines Zeichens Kabarettist, TV-Moderator, Boxreporter, Autor, Regisseur und – wie sich das Publikum des stadtTheaters noch erinnern wird – auch Schauspieler, erzählt an drei Abenden im November wie er Kabarettist wurde. Schneyder liest, singt und kommentiert seine besten, schon klassischen Szenen, Soli und Lieder aus den Duo- und Soloprogrammen.

Tatsächlich sei er eher zufällig Kabarettist geworden, meint der geborene Grazer, dessen Karriere bei einer Lesung in Salzburg ihren eher unbeabsichtigten Anfang nahm. Wie wird man Satiriker, fragt der theaterWal Werner Schneyder? „Als Satiriker wird man geboren,“ meint Schneyder, „nur manche entdecken es eben nicht.“ Als er Kabarettist geworden war, sei ihm klar gewesen, dass es so kommen musste. „Das Leben in einer bürgerlichen Familie macht einen zum Satiriker. Man lernt schnell zu unterscheiden, was die Leute vorgeben zu sein und wie sie wirklich sind. Die Familiengeschichte schärft den Blick,“ analysiert er seinen Werdegang – nicht ganz frei von satirischen Zwischentönen. „Kabarettist ist kein Beruf,“ sagt Schneyder, sondern hätte etwas „Parasitäres“, weil er sich so vieler verschiedener Sparten bediene.

GRUNDLAGE DES PROGRAMMS „Wie ich Kabarettist wurde“ ist sein neues Buch

„Ich, Werner Schneyder“, in dem er in zwölf Kapiteln seine zwölf Leben beschreibt. Das Buch erscheint Ende September im Amalthea Verlag. Vom Journalisten bis zum Ringrichter beim Boxen reicht die Palette des Vielseitigen, dessen Hauptrolle wohl doch die des Kabarettisten ist. Legendär waren die Auftritte mit Dieter Hildebrandt bei der „Münchner Lach- und Schießgesellschaft“ in den 70er Jahren, die den Österreicher zum Star des deutschen Politikabaretts machten. Nach einer Vorstellung fragte ihn ein Zuschauer, ob er Schwede sei, weil er so akzentfrei Deutsch spreche. Das sei das schönste Kompliment für ihn gewesen, erzählt Schneyder, der es stets vermieden hat, sein Österreichtum hervorzukehren.

NACH EINER 14-JÄHRIGEN SOLOKARRIERE verabschiedete er sich mit seinem „Abschiedsabend“ zwei Jahre lang von seinem Publikum. „An diesem Abschied ist nicht zu rütteln,“ antwortet er auf die Frage, ob

das Programm im stadtTheater möglicherweise ein Comeback sein könnte. „Es ist kein Kabarettprogramm, sondern ein Abend über Kabarett,“ stellt Schneyder klar, allerdings könne ihm niemand verbieten, aktuelle Anspielungen zu machen. ■

Alle Infos

„WIE ICH KABARETTIST WURDE“

Lieder, Texte, Erinnerungen von und mit **Werner Schneyder**
Am Flügel: **Christoph Pauli**

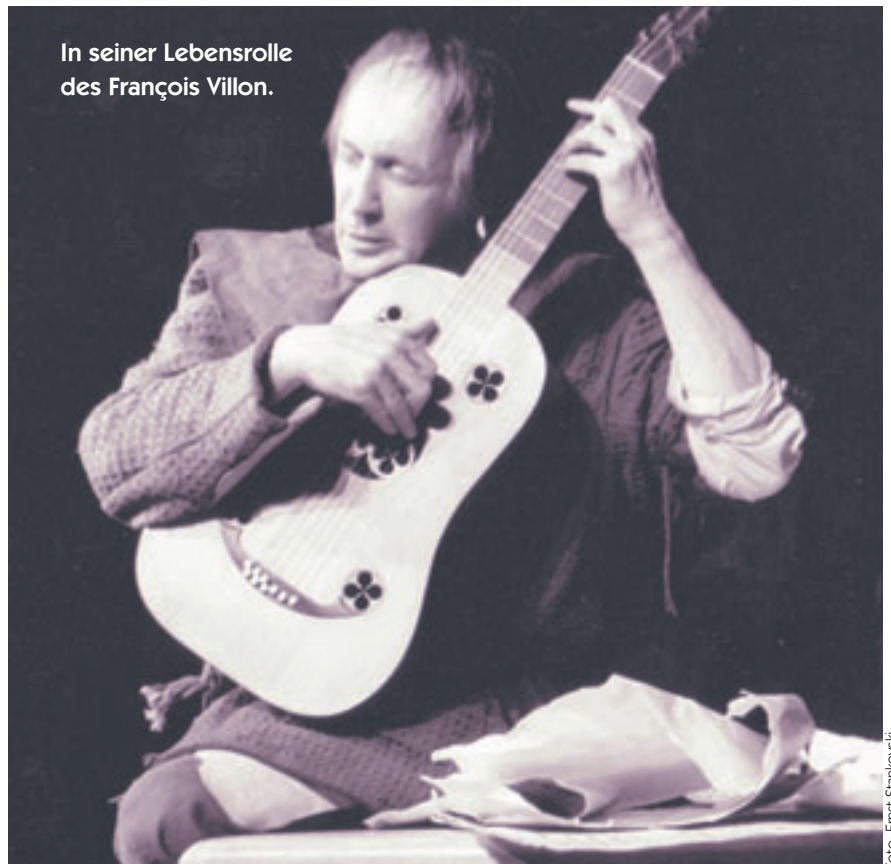
Premiere: **3. November**
Termine: **10., 12. November – walAbo**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf **www.stadttheater.org**.



Ernst Stankovski als
„Nathan der Weise“
1995 in Kaiserslautern.



Als Tewje in „Anatevka“
1997 in Karlsruhe.



In seiner Lebensrolle
des François Villon.

Foto: Ernst Stankovski

Ihn sollten Sie gesehen haben

Anlässlich seines 60jährigen Bühnenjubiläums zeigt Ernst Stankovski im stadtTheater walfischgasse ein neues Programm, das sich hauptsächlich mit Schauspielerei, dem Theater und vor allem mit dem historischen „Theater am Kärntnerthor“ befasst. Den tatsächlichen Jahrestag seines Jubiläums, den 23. November, wird er auf der Bühne des stadtTheaters stehen und unter dem Titel „Geh zu den Gauklern“ dem Wiener Theater seine Referenz erweisen.

Der 1928 in Wien geborene Stankovski spielte an renommierten Bühnen in Wien, Berlin, Frankfurt und Hamburg und arbeitete u.a. mit Regisseuren wie Fritz Kortner und Leonhard Steckel, Leopold Lindberg, Boleslaw Barlog, Oskar Fritz Schuh, Karl-Heinz Stroux, Erwin Piscator, Rudolf Steinboeck, Axel Corti und Peter Zadek. Trotzdem meinte er kürzlich in einem Interview, dass ihm die große Karriere nicht geglückt sei.

Der Weg zu den Gauklern war dem jungen Ernst Stankovski keineswegs vorgezeichnet, wie der Schauspieler in einem Gespräch mit dem theaterWal erzählt. Eigentlich sollte er Friseur werden, erinnert er sich. Zum Theaterspielen hätte ihn ein kunstsinniger Priester in der Pfarrgruppe animiert, der in einem Zimmer seiner Wohnung Aufführungen organisiert hatte, zu der einmal sogar der berühmte Raoul Aslan erschienen war. Ungefähr 15 sei er damals gewesen, überlegt Stankovski.

Nach dem Krieg, 1945, hatte ihn sein Freund Otto Kadletz dazu überredet, am Reinhardt Seminar vorzusprechen. Stankovski erzählt von dem Vorsprechen in einer Wohnung in der Mariahilfer Straße und von der ersten Zeit im Seminar als ob's gestern gewesen wäre: „Da wurden 70 junge Menschen aufgenommen – Kadletz tragischerweise übrigens nicht – die das Seminar säubern mussten. Von Mai bis September haben wir den Dreck weggeräumt, den die Russen hinterlassen hatten und dann gab es die offizielle Aufnahmeprüfung. Nur die Hälfte von uns wurde dann tatsächlich genommen.“ Als bleibende Erinnerung aus

dem Seminar blieb ihm u.a. ein Stimmbandknoten, den er sich durch eine falsche Sprechtechnik einhandelte.

SEINE ERSTE ROLLE SPIELTE ER dann an jenem denkwürdigen 23. November 1946 an der Josefstadt in einem längst vergessenen Stück namens „Einmal im Leben“ mit Lotte Lang und Paul Hubschmid. Stankovski gab einen, wie er heute meint, „schmalbrüstigen“ Matrosen, der von dem gut gebauten Hubschmid Abend für Abend bei der Tür hinaus geworfen wurde. Einmal ging mit dem Kollegen das Temperament durch und Stankovski landete so unsanft hinter der Bühne, dass er sich einen Riss im Oberschenkel zuzog, an dem er jahrelang laborierte.

VON DER JOSEFSTADT GING'S NACH ZÜRICH und dann nach München ans Residenztheater, wo er von Leonhard Steckel lernte, „was Theaterspielen heißt“. Zum Fernsehen kam er durch Inge Meysel und nach einer Aufzeichnung von Schnitzlers „Liebele“ im Jahr 1958 war er „ganz schön drinnen im Fernsehgeschäft“. Er lernte Tanzen und Steppen und nahm drei Jahre Unterricht bei einem Akrobatiklehrer, was, wie er rückblickend meint, seinem Selbstbewusstsein sehr gut getan hätte. „Ich hab's bis zum Salto gebracht“, schmunzelt er. Zwischen München, Frankfurt und Berlin reift er zum Charakterdarsteller und macht nebenbei auch beim Fernsehen Karriere. Durch Shows wie „Spaß mit Ernst“ oder „Erkennen Sie die Melodie“ erlangt er zwar große Berühmt-

heit aber als Schauspieler gerät er in dieser Lebensphase zunehmend in Vergessenheit. „Ich wurde bekannt, aber auch verkannt,“ meint er. Als seine künstlerisch wichtigste Arbeit bezeichnet er seine Bühnenfassung von „Das große Testament des François Villon“. Mit den Villon-Abenden war er 20 Jahre auf beinahe allen Bühnen des deutschsprachigen Raumes zu Gast, auch im Wiener Volkstheater und im Akademietheater.

In Duisburg lernt der rastlose Komödiant vor ein paar Jahren ein Commedia dell'Arte-Ensemble kennen und schenkt sich zum 70. Geburtstag eine Tournee mit Molières „Der eingebildete Kranke“ mit der Truppe. Er spielt auf Jahrmärkten, auf Wiesen, vor Burgen und erzählt, dass er viel gelernt hat von diesem Ensemble.

Dass er im Jahr seines 60-jährigen Bühnenjubiläums gleich mehrere Projekte in Wiener Theatern am Laufen hat, bezeichnet er als schicksalshafte Fügung. Gerade mit Wien verbindet ihn theatermäßig nicht nur Gutes. Außer seinen Soloabenden im stadtTheater wird der mittlerweile 78-Jährige im Herbst auch in den Kammerspielen in „Mich hätten Sie sehen sollen“ in der Regie von Heribert Sasse auf der Bühne stehen. ■

Alle Infos

„GEH ZU DEN GAUKLERN“

mit Ernst Stankovski

Premiere: 19. November

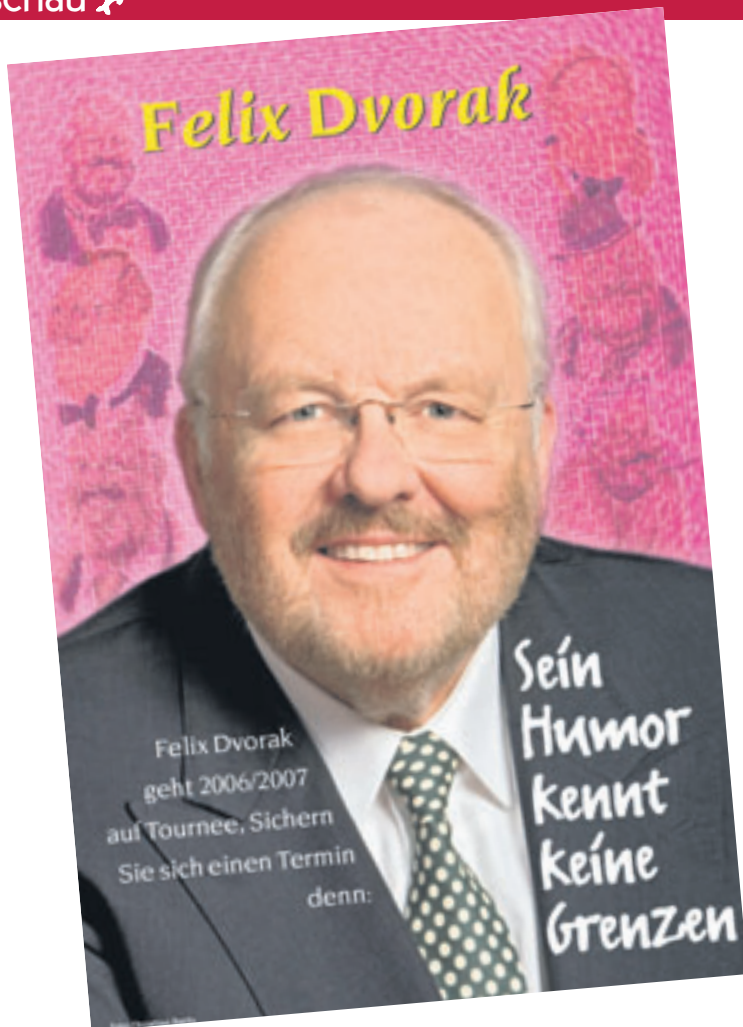
Termine: 23. November,

10. Dezember – **walAbo**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: 19 bis 34 Euro

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.



Lachen ist die beste Medizin

Felix Dvorak ab 15. November im stadtTheater

LAS VEGAS TIMES:
 „Der Clou des Abends im MGM-Hotel war die Sprach-Parodie-Show von Felix Dvorak. Danny Kaye und Peter Ustinov würden vor Neid erblassen, wenn sie den umwerfend komischen Araber des Österreichers sehen könnten.“

Felix Dvorak, Schriftsteller, Schauspieler, Entertainer, Regisseur und mehrfacher Theaterintendant, feiert am 4. November seinen 70. Geburtstag. Nur wenige Tage später tritt er mit seinem erfolgreichen Programm „Sein Humor kennt keine Grenzen“ im stadtTheater auf. Der Jubilar beschenkt sein Publikum mit den Highlights seiner Laufbahn.

Uber drei Millionen Fernsehzuseher unterhielt Felix Dvorak mit seinen Sketches in Tritsch-Tratsch, der ersten Talk-Show der österreichischen Fernsehgeschichte. Dvorak als Biene Maya, als Fußball-Trainer oder mit sich selbst im Dialog als Ehepaar Birnstingl gehören zu den Klassikern des Wiener Humors. „Sein Humor kennt keine Grenzen“ ist ein Best-Of, in dem er einen Überblick seines humoristischen Schaffens aus einer langjährigen Karriere als Entertainer gibt. Er erzählt die lustigsten Erlebnisse seiner Anfängerjahre, die er bei einem Wanderspieltheater und im Ensemble von Gerhard Bronner erfahren hat. Er spielt Szenen aus seinem Kabarett-Programm, mit dem er von Hamburg bis Tel Aviv unterwegs war. Und er zeigt Sketches, die in seinen populären Fernsehprogrammen wie „Cabaret-Cabaret“, „Österreich hat immer Saison“

oder „Variété-Variété“ für Lachstürme sorgen. Weniger bekannt dürfte hierzulande sein, dass er mit seinen Solonummern auch im Crazy Horse in Paris und in Las Vegas große Erfolge feierte. Die berühmte Sprachenparodie wird Dvorak auch bei seinem Programm im stadtTheater zum besten geben.

Privat gilt die Liebe des zum Professor ernannten Komikers der Kunst und selbstverständlich seiner Frau Elisabeth, mit der er seit 45 Jahren verheiratet ist. Dass er auch mit 70 noch lange nicht bereit für den Ruhestand ist, beweist die Tatsache, dass in diesem Sommer auf Schloss Weitra im Waldviertel unter seiner Intendanz zum ersten Mal Sommerspiele stattgefunden haben. Neben Berndorf und Mödling ist Weitra die dritte Spielstätte, der Felix Dvorak als Intendant sommerliches Theaterleben einhaucht. ■

Alle Infos

FELIX DVORAK
 „SEIN HUMOR KENNT KEINE GRENZEN“

Premiere: 15. November
 Termine: 17. und 29. November, 3. Dezember – **walAbo**
 Beginn: 20 Uhr
 Tickets: 19 bis 34 Euro
 Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

Foto: Christian Bartu

D. G. LINNERTH
 HERRENAUSSTATTER

1010 Wien, Am Lugeck 1–2

wünscht Ihnen angenehme Theaterabende im stadtTheater walfischgasse

Spielraum

von Peter Menasse

Wahl-Theater

Am 1. Oktober wird ein ganz besonderes Stück zur Aufführung gelangen. Im Mittelpunkt des noch nicht vorherbestimmten Geschehens stehen gigantische Massenszenen. Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft werden aus ihren Häusern eilen, gekleidet in ihre schönsten Kostüme, um ihre tragenden Rollen auszuüben.

Name und Adresse fehlerfrei aussprechen, mit einem Kreuzerl unterschreiben und höflich grüßend die Bühne verlassen, kein einfacher Akt für Laien. Es werden in diesem Stück aber auch einige Hauptdarsteller auftreten, deren Rollenprofil wir hier vorstellen:

WOLFGANG DER ALTSTAR: Der Darsteller spielt diese Rolle von altersher. Seine ersten Auftritte hatte er bereits in der Stummfilmzeit und weil er seit damals von Erfolg zu Erfolg eilt, hat er beschlossen, mit dem Reden gleich gar nicht anzufangen. Das Publikum liebt ihn vor allem dafür, dass er seine Entourage bestens besetzt. Karl-Heinz etwa, den er mit der österreichischen Industrie verheiratet hat, bringt ihm hohe Beliebtheit. Auch die muntere Liesl, eine Volksschullehrerin, die nach Höherem strebt erfreut sich einer gewissen Beliebtheit. Einer gewissen allerdings nur.

ALFRED DER TROTZIGE: Es handelt sich um eine typische Hosenrolle. Wer den Darsteller jemals in seinem Part als Bergwanderer in eleganten Leggings gesehen hat, weiß was ein (ge)mächtiger Politiker ist. Der rote Alfred, wie er auch genannt wird, umgibt sich ebenfalls mit Beratern. Sie sind ein lustiges Völkchen und sympathisieren heimlich und auf das Netteste mit Wolfgang, dem Altstar. Viele bezweifeln zwar, ob Alfred die richtige Besetzung für die Rolle des Herausforderers ist, er aber prostet den Gegnern zu und lässt den Roten reden.

ALEXANDER, DER LANGSAME: Auch er kommt vom Film, wird dort jedoch auch in Sprechrollen besetzt. Bei Kurzfilmen schafft er es allerdings mitunter nicht, vor Ende des Films das erste Wort gesprochen zu haben. Sein Einsatz kommt vor allem jenen Theaterbesuchern zugute, die übermüdet

nach der Arbeit in die Vorstellung eilen und ein paar Minuten der Erholung brauchen. Bei Alexander versäumen sie wenig, wenn sie dazwischen ein bisschen einmüteln. Der genaue Inhalt seiner Rolle wird von ihm derzeit konzipiert, sollte er vor dem 1. Oktober damit fertig sein, werden wir informieren.

HANS-CHRISTIAN, DER RECKE: Seine Rolle ist die des Zerstörers. Er tritt mit stechendem Blick vor das Publikum und lehrt es das Fürchten. Sein ganzer Hass gilt den Schaustellern aus anderen Ländern, die ihm seine kleine Rolle streitig machen könnten. Zum Leidwesen des Bühnenbildners reißt er gerne die Kulissen um und ist dann nicht mehr in der Lage, sie wieder aufzustellen. Seine große Schwäche ist die belegte Stimme. So gerät jeder Versuch einer großen Rede zu einer kleinen Katastrophe. Er kann nur für Nebenrollen besetzt werden.

PETER, DIE ZWEITBESETZUNG: Diese Rolle wurde früher von einem talentierten Schauspieler aus Oberösterreich gespielt, der sich allerdings altersbedingt nach Kärnten zurückziehen musste, wo er heute noch kleine Proben seiner Kunstfertigkeit für ein leicht zu unterhaltendes Publikum gibt. Die verrückte Ortstafel oder der Kult um den Kulterer sind seine, nur regional verständlichen Rollen. Peter war früher Fußballer, musste aber wegen einer Verletzung den Beruf wechseln. Wohin er nach den Verletzungen des 1. Oktober wechselt, wissen wir nicht. Sollte er unverletzt bleiben, wäre er Wolfgang's Erstbesetzung für einen Witzkanzler.

HANS-PETER, DER SCHRILLE: Ein noch frisches Gesicht auf der Bühne, launenhaft, wenig talentiert, laut. Er wird nur für Einpersonenstücke besetzt, weil kein zweiter Schauspieler zu finden ist, der mit ihm gemeinsam auftreten mag. Er wird vom Besitzer des Theaters Österreich, dem grausamen Hans protegiert und kann daher nicht einfach abgesetzt werden.

Am 1. Oktober versammeln sich unsere Protagonisten gemeinsam mit dem Volk zu einer großen Inszenierung. Am Schluss wird das Volk dann übrig bleiben. ■



Eine Frau, die weiß, wovon sie spricht

Chris Lohner ist SchauspielerIn, Autorin und Moderatorin und hat Generationen von Zusehern durchs Fernsehprogramm geleitet. Mit dem amüsant-spritzigen Stück „Sex? Aber mit Vergnügen“ von Franca Rame, Dario Fo und deren Sohn Jacopo Fo steht sie im stadtTheater in einem Solo auf der Bühne. Der theaterWal bat Chris Lohner um Aufklärung.

Sie habe ein One-Woman-Stück gesucht, meint Chris Lohner auf die Frage, wie sie denn auf Franca Rames „Sex? Aber mit Vergnügen“ gekommen sei. Und bei Rames Stück dachte sie: „Das ist es. Sie hat das geschrieben in meinem Alter, ich bin vor kurzem 63 geworden, und es könnte meine Geschichte sein. Wir sind die Jahrgänge, die die ersten Gehversuche in Sachen Liebe sehr ähnlich erlebt haben. Es gab keine Pille, man war nicht so wirklich aufgeklärt und es sind Dinge passiert, worüber man ganz erstaunt war, wie zum Beispiel, dass einem ein Mann beim Küssen die Zunge in den Mund steckt. Das hat einem ja niemand erzählt vorher.“ Sie lacht.

„**SEX? ABER MIT VERGNÜGEN**“ könnte man als „Lehrstück“ bezeichnen für alle, die schon immer mal wissen wollten, was in Sachen Sex Männlein und Weiblein voneinander unterscheidet. Wie täuscht Frau z.B. einen Orgasmus vor und wo befindet sich eigentlich der G-Punkt? Franca Rame

gibt Antworten auf diese und andere pikante Fragen, spricht von ihren Erfahrungen mit Liebe und Sex. Dieses Stück über die Geheimnisse der Liebe ist stets direkt, aber nie obszön. In der Regieanweisung heißt es: „Stück für eine SchauspielerIn mittleren Alters. Familiäre Bezüge der Autorenfamilie können ausgewechselt werden gegen eigene.“ Dass damit offen bleibt, welche Rolle Chris Lohners eigene Erfahrungen in Sachen Liebe und Sex in diesem Stück spielen, findet die Allrounderin mit dem rotblonden Pagenkopf, der beinahe schon zu ihrem Markenzeichen geworden ist, durchaus spannend.

„**ES WIRD SO VIEL ÜBER SEX GEREDET,**“ meint sie, „dabei ist das so eine ernsthafte Sache, eine so schöne Sache, wenn es mit Liebe und Vergnügen verbunden ist – und es wird so herunter gemacht auf Kommerz. Alles wird mit einem nackerten Hintern verkauft, selbst wenn's ein Autoreifen ist.“ Sie beginnt über das Stück zu schwärmen, das Franca Rame gemeinsam mit ihrem Mann Dario Fo, „der ja immerhin Nobel-

preisträger ist“, geschrieben hat. „Es ist seriös und es ist pfiffig, es ist komödiantisch und es ist ernst.“ Ob sie den Epilog, in dem Franca Rame über ihre Vergewaltigung spricht, auch spielen wird, weiß Lohner noch nicht.

Selbstverständlich findet sie, dass Sex in Verbindung mit Liebe – auf den Zusammenhang legt sie großen Wert – für Menschen jeden Alters enorm wichtig sei. Der Jugendwahn hätte schon ein wenig nachgelassen, meint sie. „Forever young spielen's eh' nicht. Das ist ein Blödsinn. Und das wäre ja auch stinkfad. Wenn ich mir vorstelle, ich müsste ewig 20 sein – schrecklich! Das spannende im Leben ist doch, dass es immer weiter geht,“ sprudelt es aus ihr heraus. „Jedes Alter hat so seine Feinheiten, das kann ich jetzt schon sagen,“ meint sie. „Man geht entspannter mit sich um, wird selbstbewusster, was auch für den Partner angenehmer ist. Nobody is perfect, niemand hat den perfekten Körper, und man wird ja auch nicht geliebt, weil man Kleidergröße 36 hat.“ Chris Lohner liegt die Botschaft des Stücks



Foto: Inge Prader

spürbar am Herzen: „Sex ist alterslos“. Auf das Theaterspielen freut sich Chris Lohner, die nach einer internationalen Modellkarriere 30 Jahre Fernsehen gemacht hat, schon sehr. „Es ist ja mein erlernter Beruf,“ erzählt sie. Und fast hat man das schon vergessen: Mit einer kleinen Rolle in den legendären Tatort-Krimis mit Fritz Eckhard begann es, sie war Bühnenpartnerin von Peter Lodynski und Hans Peter Heinzl, ihre Auftritte in der Kottan-Serie erreichten Kultstatus, sie spielte Sommertheater bei Felix Dvorak. „Und jetzt will

ich halt einmal allein. Ich bin jemand, der neue Herausforderungen gerne hat.“ Sie selbst sieht sich eher als komisches Talent und ist davon überzeugt, dass es viel schwieriger sei, Menschen zum Lachen zu bringen, als zum Weinen. „Einen Schreikrampf auf der Bühne zu kriegen, das mach ich mit links, aber eine Pointe richtig zu setzen – das ist schwer.“

Seit sechs Jahren ist Chris Lohner auch als Botschafterin für die Organisation „Licht für die Welt“, vormals Christoffel Blindenmission, unterwegs. Wie sie mit

**Chris Lohner spielt
„Sex? Aber mit Vergnügen!“
von Franca Rame, Dario
und Jacopo Fo.**

dem Elend und der Armut umgeht, das ihr bei ihren Reisen nach Afrika begegnet? „Man kann die Welt nicht verändern. Aber man kann Einzelschicksale erleichtern. Und darum geht es,“ ist sie überzeugt. ■

Alle Infos

„CHRIS LOHNER'S SOLO IM STADTTHEATER“

von Franca Rame, Dario Fo,
Jacopo Fo mit Chris Lohner

Regie: Roman Kollmer

Premiere: 8. November

Termine: 9., 18., 21., 22., 25. und
28. November, 2., 6. und

8. Dezember – **walAbo**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von
10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch
unter **512 42 00** bzw. direkt im
Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien),
an der Abendkasse oder im Internet
auf www.stadttheater.org.



Foto: Ingo Pertramer

Georg Danzer im stadtTheater

Weihnachten für Georg Danzer-Fans ist heuer im stadtTheater schon früher – und zwar am 14., 15. und 16. Dezember. Denn da beschenken der österreichische Liedermacher und seine Band das Publikum mit einem „Georg Danzer Special für's stadtTheater walfischgasse“.

Man kann ihn getrost als Urgestein der österreichischen Liedermacherlandschaft bezeichnen. Sein Hit „Jö schau“, die inoffizielle Hawelka-Hymne, ist nahezu täglich im Programm der Radiosender zu hören und wurde von den österreichischen Fernsehzuschauern vor einiger Zeit unter die zehn besten Lieder des Austro-Pop gewählt. Mit „Jö schau“ schaffte Danzer 1975 den Durchbruch, nachdem er zuvor Lieder für alle zu dieser Zeit namhaften Sänger Wiens geschrieben hatte, darunter Wolfgang Ambros, Marianne Mendt, Erika Pluhar und Wilfried. Markenzeichen seiner Lieder ist der oft satirische Ton, der so manchen seiner Songs fast schon zum Couplet werden lässt. In mehr als 30 Jahren seiner Karriere hat er über 400 Lieder geschrieben. Für sein Album „Persönlich“ erhielt Danzer

im Vorjahr den Amadeus für die beste nationale Pop-Produktion des Jahres 2004.

Die Erfolgsgeschichte von Austria 3 ist mit einer Konzerttournee im Juli übrigens zu Ende gegangen. Was 1997 mit einem eigentlich als einmalige Angelegenheit konzipierten Benefizkonzert zu Gunsten von Obdachlosen begann, wurde für Georg Danzer, Wolfgang Ambros und Reinhard Fendrich zum erfolgreichen und mit einem Music Charity Award ausgezeichneten Dauerbrenner.

MAN DARF GESPANNT SEIN, was Georg Danzer, der als stetiger Kämpfer für mehr Toleranz und Aufrichtigkeit gilt, in seinem Weihnachtspaket für's stadtTheater eingepackt hat. Im nächsten theaterWal bringen wir ein ausführliches Interview mit der Pop-Ikone. ■

Alle Infos

„GEORG DANZER'S SPECIAL FÜR'S STADTTHEATER WALFISCHGASSE“

mit Georg Danzer und Band

Termine: 14., 15. und 16. Dezember

Beginn: 20 Uhr, Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

Für Walfische haben wir noch kein Kommunikations-Konzept entwickelt. Wohl aber für Unternehmen, Kultureinrichtungen und Wissenschafts-Institutionen. Wir sind Experten in Kommunikation.

service matters

- > Strategische Kommunikationsberatung
- > Medienarbeit
- > Planung und Abwicklung von Kommunikationskampagnen
- > Planung und Erstellung von Imagebroschüren sowie Mitarbeiter-, Kunden- und Anrainerzeitungen
- > Interne Kommunikation

- > Corporate Identity
- > Lobbying
- > Bürgerbeteiligungsverfahren
- > Kommunikationstrainings
- > Krisenkommunikation
- > Medienresonanzanalyse
- > Mediation
- > Moderation

communication matters

Kollmann, Raunig & Menasse
Public Relations GmbH
A-1040 Wien
Kolschitzkygasse 15/14
Tel.: +43/1/503 23 03
Fax: +43/1/503 24 13
E-Mail: office@comma.at
www.communicationmatters.at



Fotos: Inge Prader, Stankovski



Chris Lohner und Ernst Stankovski schenken dem Publikum des stadtTheaters zu Weihnachten jeweils ein Solo-programm.

Es weihnachtet in der Walfischgasse 4

Der Jahreszeit entsprechend weihnachtlich wird es im stadtTheater im Dezember. Was sich SchauspielerInnen und Kabarettisten rund um das schönste Fest im Jahr alles einfallen lassen, sehen Sie bei uns im Theater. Dass es dabei nicht nur besinnlich zugeht, versteht sich von selbst.

Ach du heilige ...“ nennt der Schauspieler und Kabarettist **Gerold Rudle** sein Programm. Stille Nacht, Heilige Nacht. Leise rieselt der Schnee, still und starr ruht der See. Aber Menschen sind weder Nacht noch See, folglich weder still, heilig, leise oder starr, sondern laut, hektisch, höllisch genervt und teuflisch gestresst. Lächeln und Gelassenheit kommen abhanden. Man schenkt einander Duftlampen und Socken. Was man jetzt braucht, ist befreiendes Lachen, Urlaub mit einem sonnigen Gemüt und Unterhaltung auf höchstem Niveau. Gerold Rudle bringt Texte von Ephraim Kishon, Terry Pratchett, Lorient, Egon Friedell, Karl Valentin und vielen anderen zum Vortrag. Immer dreht es sich um Weihnachten, seine heiteren Auswüchse und die lustigsten Pannen, Vorschriften (!) und Geschenke zu dazu. Die Rede wird sein vom Christkind, von Geschenken, die man gerne umtauschen möchte, von Überraschungen, über die sich nur die anderen freuen und von Menschen, die alles, aber auch alles tun, um in Weihnachtsstimmung zu kommen.

Cercle-Primetime, Beginn 20.30 Uhr, Termine: 11., 18. und 21. Dezember, Tickets: 13 Euro

Als etwas anderen Weihnachtsmann sieht sich **Ernst Stankovski** in seinem Soloabend „**Schöne Bescherung**“. Der Weihnachtsmann des Ernst Stankovski bringt dem Publikum Texte von Brecht und Handke, Gorki und Goethe und Musik von Prätorius und Cornelius, Blues und Volkslieder. „Das Publikum adventlich rühren und gleichzeitig auch amüsieren, lautet der Auftrag. – Sowieso auf möglichst höherem Niveau. Und bitte sehr vor allen Dingen nicht das bringen, was alle bringen. Nicht allzu seicht, nicht allzu tief, mehr: Konservat-Alternativ! Von Lesungen ist auch der Lack ab. Na schön mal sehen, was ich im Sack hab.“ Stankovski, wie er leibt und lebt.

Bühne, Beginn 20 Uhr, Termine: 13. und 19. Dezember, Tickets: 19 bis 34 Euro

Oh du fröhliche! einmal anders, will **Chris Lohner** mit ihrem Programm „**Unartige Weihnachtsgeschichten**“ ze-

lebrieren. Nämlich wirklich fröhlich und auch ein wenig frech und skurril. So präsentiert uns Chris Lohner ihre Sicht der Dinge z.B. an Hand von schwarzhumorigen Geschichten von Alexander Woolcott und Volksnahem von Trude Marzik. Und wenn Ingrid Noll Marias Herbergsuche aus der Sicht Marias beleuchtet, erleben Sie einen Hauch von Respektlosigkeit gepaart mit Humor. Herrlich entspannend und weihnachtlich stressfrei!

Cercle-Primetime, Beginn 20.30 Uhr, Termine: 12., 20. und 22. Dezember, Tickets: 13 Euro

INS NEUE JAHR STARTET das stadtTheater walfischgasse mit einem Stück von Woody Allen. Das Ensemble Theaterbrauhaus zeigt seine Inszenierung von „Eine Sommernachts-Sexkomödie.“ Premiere ist am 8. Jänner. ■

Alle Infos

Tickets: Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

stadtTheater



stadt
Theater
fisch
gasse

„Ein Duft von Blumen“
von James Saunders
aufgeführt von „Armes Theater Wien“

Premiere: **19. September**
Weitere Termine: **21., 23. und 24. September**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos auf S. 8
Tickets: 19 Euro

Ein Konzert des „Ensemble Alt Wien“

Termin: **24. September**
Beginn: 15.30 Uhr,
Tickets: 13 bis 22 Euro

„Was unsere Mütter uns verschwiegen haben“ Der Heimtrainer für Frauen in Nöten – Lesung Desirée Nick

Termin: **27. September**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos auf S. 9
Tickets: 12 Euro



„Herr Karl“
von Carl Merz und Helmut Qualtinger
mit Heribert Sasse

Premiere: **28. September**
Weitere Termine: **29., 30. September, 1., 2., 3., 4., 5., 6. und 7. Oktober**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos ab S. 4
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

Spielplan



WIEDERAUFNAHME:
„Empfänger unbekannt“
mit Karlheinz Hackl und Peter Pökl

Termine: **11., 13., 18., 21. und 27. Oktober**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos ab S. 10
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

Danielle Spera im Gespräch mit:
Staatsoperndirektor IOAN HOLENDER
Kammerschauspieler MICHAEL HELTAU

Termine: **12. Oktober** (Ioan Holender)
11. November (Michael Heltau)
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos auf S. 12
Tickets: 12 Euro

„Lieder aus der Dusche“
Mit Heilbutt & Rosen

Termin: **14. Oktober**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos auf S. 23
Tickets: 17 bis 27 Euro

WIEDERAUFNAHME: „Lied.Wien.Wir“
von und mit Erika Pluhar und Klaus Trubitsch

Termine: **15., 16. und 29. Oktober**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos ab S. 16
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

„Verliebt Verlobt Verheiratet“
mit Gabriela Benesch und Karlheinz Hackl

Premiere: **17. Oktober**
Weitere Termine: **25. Oktober, 4. und 7. November**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos ab S. 28
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**



„Die Wahl“
von und mit Erika Pluhar
mit Regina Fritsch und Joseph Lorenz

Premiere: **23. Oktober**
Weitere Termine: **26. und 28. Oktober**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos ab S. 16
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

WIEDERAUFNAHME: „Alone together – A tribute to Judy Garland“
mit Ruth Brauer-Kvam und Kyrre Kvam

Termin: **30. Oktober**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos auf S. 23
Tickets: 13 Euro



„Wie ich Kabarettist wurde“
Lieder, Texte, Erinnerungen
von und mit Werner Schneyder

Premiere: **3. November**
Weitere Termine: **10. und 12. November**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos ab S. 29
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

aktuell

„Chris Lohner's Solo im stadtTheater“
von Franca Rame, Dario Fo, Jacopo Fo
mit Chris Lohner

Premiere: **8. November**
Weitere Termine: **9., 18., 21., 22., 25.** und
28. November, 2., 6. und **8. Dezember**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos ab S. 34
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

„Felix Dvorak
Sein Humor kennt keine Grenzen“

Premiere: **15. November**
Weitere Termine: **17., 29. November**
und **3. Dezember**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos auf S. 32
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

WIEDERAUFNAHME: „Babytalk“
von Peter Lund und Thomas Zaufke
mit Nina Proll und Sascha Oskar Weis

Termine: **16., 24., 30. November,**
1., 7. und **9. Dezember**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos ab S. 20
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**



„Geh zu den Gauklern“
mit Ernst Stankovski

Premiere: **19. November**
Termine: **23. November, 10. Dezember**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos ab S. 30
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

Highlight im Dezember
„Georg Danzers Special für's
stadtTheater walfischgasse“
mit Georg Danzer und Band

Premiere: **14. Dezember**
Weitere Termine: **15.** und **16. Dezember**
Beginn: 20 Uhr, mehr Infos auf S. 36
Tickets: 19 bis 34 Euro

theaterCercle



„Traumann! Verzweifelt gesucht ...“
mit Stella Fürst

Termine: **20., 25.** und **26. September**
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro
mehr Infos ab S. 24

„Kalamitäten“
von und mit Claudia Rohnefeld und
Markus Simader

Termine: **8.** und **10. Oktober**
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro
mehr Infos ab S. 24



„I bin der größte Trottel von Wien“
mit Werner Steinmassl

Termine: **22.** und **31. Oktober,**
5. und **6. November**
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro
mehr Infos ab S. 24

„Die Entzauberflöte“
von Thomas Rau mit Leopold Altenburg

Termine: **19., 20. Oktober** und
2. November
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro
mehr Infos ab S. 24

„Eine Amsel schreit meinen Schrei“
mit Amaya Keller und Christine Varga

Termine: **6., 7., 13., 21. Oktober, 3.**
und **4. November**
Beginn: 22.30 Uhr, Tickets: 8 Euro
mehr Infos ab S. 24

Sollten Sie die Zeitschrift theaterWal
noch nicht automatisch zugesandt be-
kommen, können Sie sie gerne unter
der Telefonnummer 01-512 42 00 kos-
tenlos abonnieren.

**Tickets unter
512 42 00 oder auf
www.stadttheater.org**

Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

Spielplan

stadtTheater walfischgasse und theaterCercle

September

Di, 19. 9. 20.00 Uhr **PREMIERE:** „Ein Duft von Blumen“
Mi, 20. 9. 20.30 Uhr „Traumann verzweifelt gesucht ...“
Do, 21. 9. 20.00 Uhr „Ein Duft von Blumen“
Sa, 23. 9. 20.00 Uhr „Ein Duft von Blumen“
So, 24. 9. 15.30 Uhr Ein Konzert des „Ensemble Alt Wien“
20.00 Uhr „Ein Duft von Blumen“
Mo, 25. 9. 20.30 Uhr „Traumann! Verzweifelt gesucht ...“
Di, 26. 9. 20.30 Uhr „Traumann! Verzweifelt gesucht ...“
Mi, 27. 9. 20.00 Uhr „Was unsere Mütter uns verschwiegen haben“
Do, 28. 9. 20.00 Uhr **PREMIERE:** „Herr Karl“
Fr, 29. 9. 20.00 Uhr „Herr Karl“ **(WA)**
Sa, 30. 9. 20.00 Uhr „Herr Karl“ **(WA)**

Oktober

So, 1. 10. 20.00 Uhr „Herr Karl“ **(WA)**
Mo, 2. 10. 20.00 Uhr „Herr Karl“ **(WA)**
Di, 3. 10. 20.00 Uhr „Herr Karl“ **(WA)**
Mi, 4. 10. 20.00 Uhr „Herr Karl“ **(WA)**
Do, 5. 10. 20.00 Uhr „Herr Karl“ **(WA)**
Fr, 6. 10. 20.00 Uhr „Herr Karl“ **(WA)**
Fr, 6. 10. 22.30 Uhr „Eine Amsel schreit meinen Schrei“
Sa, 7. 10. 20.00 Uhr „Herr Karl“ **(WA)**
Sa, 7. 10. 22.30 Uhr „Eine Amsel schreit meinen Schrei“
So, 8. 10. 20.30 Uhr „Kalamitäten“
Di, 10. 10. 20.30 Uhr „Kalamitäten“
Mi, 11. 10. 20.00 Uhr Wiederaufnahme: „Empfänger unbekannt“ **(WA)**
Do, 12. 10. 20.00 Uhr „Danielle Spera im Gespräch mit IOAN HOLENDER“
Fr, 13. 10. 20.00 Uhr „Empfänger unbekannt“ **(WA)**
Fr, 13. 10. 22.30 Uhr „Eine Amsel schreit meinen Schrei“
Sa, 14. 10. 20.00 Uhr „Lieder aus der Dusche“
So, 15. 10. 20.00 Uhr Wiederaufnahme: „Lied.Wien.Wir“ **(WA)**
Mo, 16. 10. 20.00 Uhr „Lied.Wien.Wir“ **(WA)**
Di, 17. 10. 20.00 Uhr **PREMIERE:** „Verliebt Verlobt Verheiratet“
Mi, 18. 10. 20.00 Uhr „Empfänger unbekannt“ **(WA)**
Do, 19. 10. 20.30 Uhr „Die Entzauberflöte“
Fr, 20. 10. 20.30 Uhr „Die Entzauberflöte“
Sa, 21. 10. 20.00 Uhr „Empfänger unbekannt“ **(WA)**
Sa, 21. 10. 22.30 Uhr „Eine Amsel schreit meinen Schrei“
So, 22. 10. 20.30 Uhr „I bin der größte Trottel von Wien“
Mo, 23. 10. 20.00 Uhr **PREMIERE:** „Die Wahl“
Mi, 25. 10. 20.00 Uhr „Verliebt Verlobt Verheiratet“ **(WA)**
Do, 26. 10. 20.00 Uhr „Die Wahl“ **(WA)**
Fr, 27. 10. 20.00 Uhr „Empfänger unbekannt“ **(WA)**
Sa, 28. 10. 20.00 Uhr „Die Wahl“ **(WA)**
So, 29. 10. 20.00 Uhr „Lied.Wien.Wir“ **(WA)**
Mo, 30. 10. 20.00 Uhr „Alone Together: A Tribute to Judy Garland“
Di, 31. 10. 20.30 Uhr „I bin der größte Trottel von Wien“

November

Do, 2. 11. 20.30 Uhr „Die Entzauberflöte“
Fr, 3. 11. 20.00 Uhr **PREMIERE:** „Wie ich Kabarettist wurde“
Fr, 3. 11. 22.30 Uhr „Eine Amsel schreit meinen Schrei“
Sa, 4. 11. 20.00 Uhr „Verliebt Verlobt Verheiratet“ **(WA)**
Sa, 4. 11. 22.30 Uhr „Eine Amsel schreit meinen Schrei“
So, 5. 11. 20.30 Uhr „I bin der Größte Trottel von Wien“
Mo, 6. 11. 20.30 Uhr „I bin der Größte Trottel von Wien“
Di, 7. 11. 20.00 Uhr „Verliebt Verlobt Verheiratet“ **(WA)**
Mi, 8. 11. 20.00 Uhr **PREMIERE:** „Chris Lohner's Solo im stadtTheater“
Do, 9. 11. 20.00 Uhr „Chris Lohner's Solo im stadtTheater“ **(WA)**
Fr, 10. 11. 20.00 Uhr „Wie ich Kabarettist wurde“ **(WA)**
Sa, 11. 11. 20.00 Uhr Danielle Spera im Gespräch mit MICHAEL HELTAU
So, 12. 11. 20.00 Uhr „Wie ich Kabarettist wurde“ **(WA)**
Mi, 15. 11. 20.00 Uhr **PREMIERE:** „Felix Dvorak-Sein Humor kennt keine Grenzen“
Do, 16. 11. 20.00 Uhr **WIEDERAUFNAHME:** „Babytalk“ **(WA)**
Fr, 17. 11. 20.00 Uhr „Felix Dvorak-Sein Humor kennt keine Grenzen“ **(WA)**
Sa, 18. 11. 20.00 Uhr „Chris Lohner's Solo im stadtTheater“ **(WA)**
So, 19. 11. 20.00 Uhr **PREMIERE:** „Geh zu den Gauklern“
Di, 21. 11. 20.00 Uhr „Chris Lohner's Solo im stadtTheater“ **(WA)**
Mi, 22. 11. 20.00 Uhr „Chris Lohner's Solo im stadtTheater“ **(WA)**
Do, 23. 11. 20.00 Uhr „Geh zu den Gauklern“ **(WA)**
Fr, 24. 11. 20.00 Uhr „Babytalk“ **(WA)**
Sa, 25. 11. 20.00 Uhr „Chris Lohner's Solo im stadtTheater“ **(WA)**
Di, 28. 11. 20.00 Uhr „Chris Lohner's Solo im stadtTheater“ **(WA)**
Mi, 29. 11. 20.00 Uhr „Felix Dvorak-Sein Humor kennt keine Grenzen“ **(WA)**
Do, 30. 11. 20.00 Uhr „Babytalk“ **(WA)**

Änderungen vorbehalten

(WA) walAbo (Erklärung siehe Seite 13)

Walfischgasse 4
1010 Wien


stadt wal
Theater fisch
gasse


theater
Cercle

theaterCercle 20.30
Dauer bis ca. 22 Uhr

theaterCercle 22.30
Dauer ca. 30 Minuten